

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 1,00 Mark pro
Quartal zzgl. Bestellgeb. Bestel-
lungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition
Berlin S. 69, Urbanstr. 68 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro vierstellige Zeitspalt 60 Pf.,
Stellenangebote 40 Pf., für Be-
bandsmitglieder 40 Pf., Veram-
lungsanzeigen zu 20 Pf. Privat-
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 18.

Berlin, den 27. April 1912.

28. Jahrgang.

Unsere Forderung nach dem Achtfundentag ist im besten Sinne vaterländisch, denn das Volk, das sie zuerst erfüllt, wird das stärkste im friedlichen wirtschaftlichen Wettkampfe der Nationen sein, wenn es gilt, Ehre, Recht, Freiheit und das Land zu verteidigen. (Robert Seidel.)

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Als Verbandsbeamter für Frankfurt a. M.-Offenbach und Gau XI ist der Kollege Heinrich Metz in Frankfurt a. M. und als weibliche Hilfskraft für die Zahlstelle Berlin die Kollegin Frau Martha Koscielniak in Berlin gewählt worden.

Um die erstgenannte Stellung haben sich 11 Kollegen und um die letztgenannte 4 Kolleginnen beworben.

2. Zur Erledigung der infolge weiter steigender Mitgliederzahl immer umfangreicher werdenden Verwaltungsarbeiten und insbesondere zur Erledigung der im Anschluß an die Lohnbewegung in der Kartonsbranche notwendigen Organisations- und tariflichen Arbeiten ist die Anstellung eines weiteren Lokalbeamten für Berlin beschloffen. Wir bringen diese Stellung hiermit zur Ausschreibung und bemerken, daß als Bewerber alle Verbandsmitglieder zugelassen sind, die dem Verbandsmitgliedern mindestens fünf Jahre angehören. Dieselben müssen der deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, in allen Agitations- und Verwaltungsarbeiten bewandert und auch durch sonstige Befähigung für die Stellung geeignet sein. Der Eintritt der Stellung müßte möglichst bald erfolgen.

Das Gehalt beträgt im ersten Jahre 2000 Mark und steigt in den ersten drei Jahren um je 100 Mk., dann um je 50 Mk., bis zum Höchstbetrage von 2700 Mk. Solchen Bewerbern, die sich zurzeit in ähnlichen Stellungen befinden und bereits ein höheres Gehalt beziehen, kann entsprechend höheres Anfangsgehalt gezahlt werden.

Bewerber wollen Bewerbungsschreiben nebst Angaben über ihren Lebenslauf und ihre bisherige Tätigkeit für den Verband bis zum 8. Mai an uns einsenden. Wir machen aber noch darauf aufmerksam, daß alle Bewerber, auch diejenigen, die bei früheren Gelegenheiten solches getan haben, Bewerbungsschreiben und die dazu gehörigen Angaben neu liefern müssen.

3. Die Erhebung eines Lokalbeitrages von 5 Pf. pro Woche ist von der neuen Zahlstelle Zittau beschloffen und unsererseits gutgeheißen worden.

4. Die Berichtskarten für das Kaiserl. Stat. Amt sind in diesen Tagen an die Bevollmächtigten der Gauen sowie an die

Kassierer der Zahlstellen verandt worden. Der Sendung ist eine Anzahl Formulare zur Benutzung bei Materialbestellung beigelegt. Sollte die Sendung irgendwo nicht eingetroffen sein, so ersuchen wir um sofortige Mitteilung, damit Nachlieferung erfolgen kann.

Als Stichtag für die Zählung der Arbeitslosen kommt für diesen Monat der 27. April in Betracht. Die Ausfüllung der Berichtskarten darf daher nicht vor diesem Tage, sondern erst nach dem 27. April erfolgen und sind dieselben dann sofort an uns einzusenden. Berichtskarten, die nicht spätestens am 8. Mai bei uns eintreffen, können für die Zusammenstellung nicht mehr verwendet werden.

5. Die Generalkommission empfiehlt zu gemeinschaftlichem Bezug die kürzlich erschienenen Werke:

1. Dr. Michalka, Die Arbeitsnachweise der Gewerkschaften im Deutschen Reich. (Verlag von Georg Reimer-Berlin) und
2. Dr. Kessler, Die Arbeitsnachweise der Arbeitgeberverbände. (Verlag von Duncker u. Humblot-Weipzig.)

Der Ladenpreis der benannten Werke, die in der Literaturbeilage des „Correspondenzblattes“ vom 17. Februar d. J. näher besprochen sind, beträgt je 5 Mk. Bei gemeinschaftlichem Bezug durch die Generalkommission kosten dieselben je 3 Mk. Wir empfehlen die Werke den Zahlstellen zur Anschaffung für ihre Bibliotheken und ersuchen, Bestellungen unter Einsendung des Betrages (3 Mk. und 30 Pf. Porto für jedes Werk) bis zum 8. Mai an uns gelangen zu lassen.

6. Um für den Jahresbericht pro 1911 die Auflage dem Bedarf entsprechend bestellen zu können, ersuchen wir die Gau- und Zahlstellenverwaltungen, halbmöglichst festzustellen, wieviel Exemplare des Jahresberichts sie für ihren Ort benötigen. Alle Mitglieder, die in den Besitz des Jahresberichts zu kommen wünschen, wollen denselben umgehend bei den Gau- und Zahlstellenverwaltungen bestellen. Die Verwaltungen ersuchen wir, ihren Bedarf spätestens bis zum 8. Mai hier anzugeben.

Der Verbandsvorstand.

Unsere Branchenkonferenzen.

II.

Ueber „Die Verhältnisse in der Stuisbranche und die beste Art der Agitation in derselben“ referierte Kulikowski-Berlin. Er ging aus von der Konferenz der Stuisarbeiter in Gera 1904, erwähnte deren Beschlüsse und Erfolge und widmete seine Ausführungen dann der von unserem Verbandsvorstand vor wenigen Wochen aufgenommenen Branchenstatistik. Nach dieser wurden 195 Betriebe festgestellt, in denen 1812 Arbeiter, 1082 Arbeiterinnen, 190 Hilfsarbeiter und 257 Lehrlinge beschäftigt werden. Außer diesen in den Betrieben tätigen Arbeitskräften wurden noch 32 Heimarbeiter und 263 Heimarbeiterinnen ermittelt. In diesen Zahlen kommen schon die der Branche zum Nachteil gereichenden Zustände zum Ausdruck: Der hohe Prozentsatz der Lehrlinge und der noch höhere der Heimarbeiter sind Ursachen zum ungünstigen Stand der Branche. Die Arbeitszeit schwankt zwischen 9 und 11 Stunden täglich. Sie ist dort am höchsten, wo der Verband den geringsten Einfluß hat. Die Löhne sind durchweg noch ungenügend. Sie haben mit der allgemeinen Verteuerung der Lebensmittel usw. nicht gleichen Schritt gehalten. Organisierte Branchenangehörige waren vorhanden 897 männliche und 368 weibliche Mitglieder unseres Verbandes und in anderen Verbänden organisiert waren 131 männliche und 7 weibliche. Diese letzteren 138 Personen verteilen sich auf fast alle Verbände. Vorwiegend sind beteiligt der Holzarbeiterverband, dem ein Teil der Stuisarbeiter angehört, und der Sattler- und Portefeuilerverband. Doch auch die Verbände der Fabrikarbeiter, Maschinenisten und Heizer, Transportarbeiter, Metallarbeiter, Tabakarbeiter, Porzellanarbeiter, Zimmerer und auch einige christliche Organisationen teilen sich in diese 138 Personen. Diese Musterkarte von Organisationen, die in der Stuisbranche Mitglieder haben, läßt ebenfalls erkennen, daß nachgerade unhaltbare Zustände in der Branche herrschen, die in aller Form nach Abhilfe schreien. Sinzu kommt, daß die Agitation durch einen Teil jener Verbände nicht in der lautesten Weise geführt wird, daß man im Gegenteil in einzelnen Verbänden darauf bedacht ist, Mitglieder der Stuisbranche um jeden Preis für sich zu gewinnen und nur in den wenigsten Fällen wird dabei der Schein des Rechts gewahrt. Das ist bedauerlich um der Branchenangehörigen selbst willen, deren Interessen mit viel mehr Recht und Nachdruck gewahrt werden können, wenn sie nicht in so vielerlei Organisationen zerstückelt wären, sondern sich einzig und geschlossen nur einem Verbandsangehörigen anschließen würden. Der Schein des Rechts ist u. U. nur gewahrt beim Holzarbeiterverband, der die Stuisarbeiter aufnimmt. Doch auch in diesem Falle hat es den Anschein, als wenn auch diese Gruppe besser beraten wäre, wenn sie sich denen anschließen würden, die ihr Arbeitsprodukt weiter

bearbeiten, zumal ja das Rohmaterial nur zu einem Teil aus Holz besteht und je länger je mehr als solches Pappe vorgezogen wird, wodurch eine Verbilligung erzielt wird.

Weiter streift der Referent die Kämpfe in der Etuisbranche, vor allen Dingen die in Forzheim, Eisenberg und Rathenow, die uns in besonderer Maße gezeigt haben, daß Etuis- und Kartonnagenindustrie immer mehr und mehr ineinanderfließen. Festgestellt ist heute, daß während dieser Kämpfe die Unternehmer der Branche und deren Kunden sich mit den zwar weniger haltbaren aber billigeren und oft mehr ins Auge fallenden Zugstarkartonnagen als Verpackungsmaterial begnügt haben, eine Sache, der für die Folge größere Aufmerksamkeit geschenkt werden müsse. Nachdem behandelt er die Unternehmerorganisationen und deren Einrichtungen, vor allem die Materialsperrre und die hauptsächlich in Eisenberg eingerichteten gelben Werkvereine, die uns Abbruch tun sollen. Bei den Mitgliedern der Unternehmerorganisation sind fast drei Viertel der Branchenangehörigen beschäftigt. Bekanntlich hatte der Unternehmerverband beschlossen, mit dem Buchbinderverband keine Tarife mehr abzuschließen und bestehende nicht mehr zu erneuern. In Versuchen, diesen Beschluß durchzuführen, mangelte es nicht, doch mußte der Etuisfabrikantenverband zusehen, wie gerade seine besten Ortsgruppen diesen Beschluß nicht achteten und es vorzogen, mit der Arbeiterschaft in Frieden sich über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse auseinanderzusetzen. In bezug auf die Frage, auf welche Weise am besten unter den Branchenangehörigen agitiert werden kann, schloß sich Kulikowski den Ausführungen des ersten Referenten an. Vor allem gelte es, der Bedürfnislosigkeit der Etuisarbeiter und Etuisarbeiterinnen entgegenzutreten. Bei der wachsenden Lust der Unternehmer zum Verlegen ihrer Betriebe nach kleinen und kleinsten Orten müsse man scharf darauf achten, von allem Anfang an in solchen Filialbetrieben Eingang zu finden. — Auf photographische Artikel arbeiten in drei Orten — Jena, Dresden und Berlin-Friedenau — 151 Gehilfen, 80 Arbeiterinnen, 10 Hilfsarbeiter und 21 Bekehrte. Von diesen sind 60 männliche und 21 weibliche in unserem Verband und 75 männliche und 6 weibliche in anderen Verbänden organisiert. Diese Personen sollen künftig der Etuisbranche zugeführt werden, nachdem seither über ihre Branchenzugehörigkeit Zweifel bestanden. — Die Ausführungen des Referenten gaben ein anschauliches Bild von der Lage der Etuisarbeiter und -arbeiterinnen. Die zum ersten Tagesordnungspunkt eingebrachten Leitfäden — siehe letzte Nummer der „Buchbinder-Zeitung“ — sollen sinngemäße Anwendung auch auf die Etuisbranche finden.

Der Arbeitslose.

Von Robert Grösch.

Es war wie immer: von der Tür des Arbeitsnachweises bis zur Straßennitte erstreckte sich ein dicker Menschenhaufen. Je näher der Zeiger der Rathausuhr zur Nacht hinaufkriechte, desto stärker schwellte der Haufen an, desto lebendiger wurde die Ansammlung. Alte, steife Männer traten unruhig von einem Bein aufs andere. In den Miemen der Jungen, Hoffnungsfähigen aber lag die Frage: Ob's heute was gibt?

Und wie immer, wenn's acht Uhr schlug, fuhr ein Kolladen knarrend empor, ein härtebeiger Beamter öffnete die Tür des Arbeitsnachweises, und die Ungesammelten drängten hinein, ungestüm wie eine Herde, die zum Futterplatz stürmt.

Wie immer flogen zwei Schalter empor, Totenstille entstand, unterbrochen von der Stimme eines Beamten: „Ein Schmied gesucht!“ Ein kurzes Drängen und Würgen. Dann wieder die Beamtenstimme: „Sonst nichts angefragt!“ Wieder einen Augenblick Totenstille, ein Zuden über hundert Gesichter. Dann gleitet wiederum ein Menschenstrom durch die Tür, hinaus auf die Straße. . . . Wie immer.

Und wie immer löste sich Heinrich Baumgärtel von dem mürrischen Trupp. Hängenden Kopfes schritt er in den Morgen hinein. „Wieder niz“, murkte es in ihm. Wie jeden Morgen seit drei Wochen. Schneige Nässe feuchtet ihm die Füße, wie er in den ausgetretenen, rissigen Schuhen den üblichen Weg schlurte.

Er sah kaum hin, als er am Bureaufenster der Metallindustriellen vorüberzog. Die Felder der Nachweistafel waren leer. Nichts angefragt.

Der Achtstundentag ist nötig:

1. Weil das Menschengeschlecht keine länger dauernde körperliche Anstrengung auftragen kann, wenn es gesund, geistig aufgeweckt, tugendhaft und glücklich bleiben soll.

2. Weil die modernen Entdeckungen die Auferlegung einer länger dauernden Kräfteanspannung unnötig machen.

3. Weil unter geeigneten Vorbedingungen bei acht Arbeitsstunden ein Wohlstandsüberfluß für alle erzeugt werden kann.

4. Weil niemand ein Recht hat, zu verlangen, sein Amtmenschtum solle sich länger, als es der Gesellschaft dienlich ist, beschäftigen lassen, nur damit er, auf Kosten vieler Armer, reicher werde.

5. Weil es dem wahren Interesse jedes Mensch gesund, intelligent, zufrieden und gutbestellt ist.

(Robert Owen, schon 1831)

Ueber „Die Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in beiden Branchen referierte Kloß-Verlin. Er gab zunächst einen Rückblick auf die seitherigen Lohnbewegungen, vor allem in der Kartonnagen- und Etuisbranche, deren erste der „wilde“ Streik der Berliner Kartonnager im Jahre 1890 gewesen ist, an dem rund 1400 Personen beteiligt waren und der circa 12 000 Mk. gekostet hat. Redner streift dann kurz die Bewegungen der neueren Zeit. Er weist darauf hin, daß bis 1906 besondere Bewegungen nicht stattgefunden haben und daß erst nach dieser Zeit ein Erwachen der beiden Branchen konstatiert werden kann. In seinem Rückblick zeigte er weiter, welche Verbesserungen durch die Anteilnahme des Buchbinderverbandes für die Branchenangehörigen bis jetzt durchgeführt werden konnten. Nachdem behandelte er die Ergebnisse einer Umfrage in bezug auf die möglichen Tarifformen. 20 Orte haben sich für Betriebstarife ausgesprochen, 29 für Ortstarife, einer für Bezirkstarife, während Reichstarife keine Gegenliebe gefunden haben, was eigentlich bei dem Bestreben der Unternehmer, alle Tarife möglichst auf einen Tag ablaufen zu lassen, recht verständlich ist. Es kann zugegeben werden, daß die Tariffrage in der Kartonnagenbranche infolge deren Vielgestaltigkeit und der Verschiedenheit der obwaltenden Verhältnisse schwierig zu lösen sein werden. Das bringt es darum auch

„Nichts angefragt“, meinte auch der Vertrauensmann im Bureau des Bauarbeiterverbandes. „Du wirst wohl abreisen müssen, Kollege Baumgärtel.“

Der Nebel des Wintermorgens senkte sich auf die Straße. Vor den Infanteriecasernen des Generalangelegers standen Duhende, bohrten die Augen fragend auf das bedruckte Papier. Wohin? Und ein rüdenkammer Mann ließ die Augen in die Schneeluft emporzucken, während er knurrte: „Wenn wenigstens Schneeschipper gebraucht würden . . .“

Natürlich, wenigstens Schnee konnte man vom Winter verlangen! Baumgärtel schlurte weiter und lugte zum Himmel. Schnee, daß die Straßen verwehten; Schnee, daß die Telegraphendrähte unter der feuchten Last rissen wie Windfäden; Schnee, viel Schnee, daß die Dächer ächzten.

Ein Gefühl von Sorglosigkeit waltete in ihm auf. Nur einmal schreckliches Schneewetter. Wie man nach Arbeitsbänden schreien würde! Und auf den Schnee sofort Rauwetter! Ein Rauwetter, das Wege aufriß, das den Strom zu einem Meer machte. Ufer müßten einstürzen, Bäume tragen und die Willen am Ufer davonschwimmen.

Baumgärtel lächelte fast, als wiege ihn ein schöner Traum. Er merkte nicht, daß in der Nähe Flußwasser rauschte. Erst als sein Fuß gegen einen Uferstein stieß, jährt er aus seiner Besonnenheit.

Plumpe Kohlenzillen schaukelten an der Ufermauer. Barrieren grenzten das Ufergelände nach der Straße hin ab. Hinter den Barrieren zogen wellige Erdbänken übers Uferplateau; dunkle Goggerüste erhoben sich über frisch ausgemauerten Kanalschächten; der Schall der Rexte und Spießhaken klang in die Winterstille.

Baumgärtel stieg über die Kanäle, die er im Herbst selbst mit gegeben, über die Erdbügel, die

mit sich, daß noch auf lange Zeit hinaus für die Kartonnager die Betriebs- und Ortstarife bevorzugt werden. Für die Akkordarbeit sind prinzipielle Gegner heute kaum noch zu finden. Hauptsache sei, daß die Akkordsätze so gestellt werden, daß bei vernünftigen Arbeiten ein annehmbarer Lohn erzielt werde. Die ganze Materie ist schwierig zu behandeln infolge der Stellung der Unternehmerorganisationen zu unserem Verbande und zur Tariffrage schlechthin. Wir haben nicht nur mit den komplizierten Arbeitsverhältnissen zu rechnen, sondern müssen die Unternehmer erst noch auf einen tariffreundlichen Standpunkt bringen. Wenn auch der Zentralverband der Kartonnagenfabrikanten äußerst radikal aufträte, so haben wir doch keine Ursache, uns vor ihm zu fürchten. Trotz seiner Drohungen, kein Mitglied unseres Verbandes in den Betrieben seiner Mitglieder zu dulden, nimmt unser Verband doch ständig an Mitglieder auch aus der Kartonnagen- und Etuisbranche zu. Der Referent besprach weiter die Bündnispolitik der Unternehmerverbände, ihre Streitversicherungen usw., sowie auch die Lohnbewegungen und deren Erfolge in der Etuisbranche. Für 3144 Personen der Branche sind in den letzten sieben Jahren eine Arbeitszeitverkürzung von 2½ Stunden pro Kopf und Woche durchgeführt worden und 4085 Personen erhielten eine Lohnerhöhung von 1,50 Mk. pro Kopf und Woche. Eine Berechnung der Ausgaben unseres Verbandes für Lohnbewegungen und Streiks ergab, daß für die Etuisbranche — pro Kopf berechnet — die meisten Aufwendungen, mehr als auf die übrigen Branchen zusammen, gemacht worden sind. Die Etuisarbeiter haben darum keinerlei Ursache, sich über eine gewisse Zurücksetzung zu beklagen, wie es schon gesehen ist. — Die Herausgabe der geforderten Agitationschriften und Flugblätter speziell für die Kartonnagen- und Etuisbranche, sowie auch der in den Leitfäden zum ersten Tagesordnungspunkt geforderte Leitfäden wurde vom Referenten in Aussicht gestellt. Der Antrag der Eisenberger Etuisarbeiter auf Gründung einer Reichssekktion mit einem angegliederten Kollegen der Branche an der Spitze sei nicht durchführbar. (Der Antrag wurde zurückgezogen.) Demgegenüber sind örtliche Branchenkommmissionen zu empfehlen, die die Unterstützung des Verbandsvorstandes finden würden. Zum Schluß empfiehlt der Referent als bestes Agitationsmittel die Hausagitation und unterbreitet der Konferenz folgende Resolution, die Annahme fand:

„Nachdem durch verschiedene Erhebungen festgestellt worden ist, daß die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Kartonnagen- und Etuisindustrie durchaus ungenügende und daher verbesserungsbedürftig sind, erklärt die Konferenz, daß alles versucht werden muß, um diese Verbesserung herbeizu-

löcher und Schächte, die metertief in die Erde hinein liefen.

„Aber Baumgärtel“, sagte der Bauleiter und machte eine unwillige Geste, als er den Mann mit fragenden Augen im erstorenen Gesicht über den Kanalbau steigen sah, „ich habe Ihnen ja vorige Woche schon gesagt: wir brauchen niemand mehr, Baumgärtel. Sie sehen ja, bloß die Zimmerleute haben in den Schächten noch ein bißchen was abzugesteifen. Dann ist auch das aus!“

Die ausgetretenen, rissigen Schuhe schlurten wieder stadteinwärts. Tramwagen surrten und himmelten in Baumgärtels Gedanken. Der Frost zog über den Rücken mit den herausgearbeiteten Schulterblättern. Dann wurde ihm allmählich warm: ja natürlich, unverschämtes Unwetter mußte kommen. Schnee, Hochwasser, wütend Sturm dazu, der die Dächer abhob und Telegraphenstangen knickte. Da würden Hände gebraucht! Der Infanterieanteil „Offene Stellen“ würde zum Pläzen voll sein. Und man würde auch ihn verlangen, den Baumgärtel. Er würde nicht mehr um Arbeit betteln müssen. Ihn würde man betteln! Briefe würde er kriegen: „Bitte, kommen Sie wieder zu mir, lieber Herr Baumgärtel. Ich habe für Sie ein Jahr lang zu tun, wie ich Sie im Herbst auch nicht entlassen hätte, wenn die Arbeit nicht alle geworden wäre —“

Baumgärtel schmunzelte. Schnee, Sturm, Hochwasser. Die Gedanken freisten in ihm wie feuriger Wein. Wenn's aber nichts mehr zu bauen gab, mußte Fertiges krachen! Zum Beispiel wenn ein Hochwasser kam! Der Kanalbau wäre gleich wieder hin! Die halbfertigen Schächte würden einstürzen, die Kanäle würden . . .

führen. Als Vorbedingung für die Erfüllung dieser wichtigsten Aufgabe erkennt die Konferenz an:

1. daß eine genaue Kenntnis der beruflichen Verhältnisse notwendig ist. Es muß daher fortlaufend die Zahl der in Betracht kommenden Betriebe, der Beschäftigten, der Organisierten, der Mitglieder der Konkurrenzorganisationen (freie, christliche und kirchlich-wunderliche Gewerkschaften), die Konkurrenz anderer Orte und deren einschlägige Berufsverhältnisse ermittelt werden.
2. Auf Grund der vorstehenden Ermittlungen ist durch Hausagitation, Werkstattagitation, durch Mitwirkung der Gewerkschaftsstellvertreter, mittels Einwirkung auf die ihnen angeschlossenen Organisationen bzw. deren Mitglieder, ihre Angehörigen — Frauen, Schwestern, Töchter usw. — soweit sie unserm Berufe angehören, unserm Verbände zuzuführen, und darauf hinzuwirken, daß der Verband gestärkt wird.
3. Ist dadurch die Organisation stark geworden, sind die Mitglieder gewerkschaftlich geschult, die Marktlage, der Beschäftigungsgrad, die bisherigen Arbeitsbedingungen in genügender Weise berücksichtigt worden, so kann an die Aufstellung von Forderungen herangegangen werden. Selbstverständlich ist der jeweilige Verbandsangestellte sowie der Verbandsvorstand rechtzeitig zu unterrichten, bevor in die Öffentlichkeit getreten wird.
4. Die Frage, ob Betriebs-, Orts- oder Tarif für mehrere Orte der Vorzug zu geben ist, kann jetzt nicht für alle Fälle generell beantwortet werden. Im Interesse einer Gleichmäßigkeit der Arbeitsbedingungen und zur Verhütung der Schmutzkonturierung ist es aber wünschenswert, für gleiche Arbeiten auch möglichst gleiche Löhne herbeizuführen, wie überhaupt für eine Gleichmäßigkeit der übrigen Arbeitsbedingungen zu sorgen.
5. Vom Verbandsvorstand erwartet die Konferenz, daß er Mittel finden wird, eine Sammlung und Sichtung der Kenntnisse der beruflichen Verhältnisse und der Tarife zu bewerkstelligen, und daß er dadurch die Kollegen allerorts befähigt, im Sinne dieser Resolution tätig zu sein.

Die Konferenz spricht den Wunsch aus, daß eine Tariffzentrale, bestehend aus fünf Personen, mit dem Sitz in Dresden, vom Verbandsvorstand eingesetzt wird.

Hierauf erläuterte Lender-Verlin den den Konferenzteilnehmern vorliegenden Auszug aus unserer Berufsstatistik vom November 1910. Nach einigen allgemein gehaltenen Ausführungen über den Wert der Statistik geht er auf einzelne Details näher ein. Er bestätigt die Angaben der Referenten, daß in der Stuis- und Kartonnagenfabrikation der Klein- und Mittelbetrieb vorherrscht. Bis zu je 5 Personen beschäftigten 681 Betriebe, je 6 bis 50 Personen 1121 Betriebe und über je 50 Personen nur 122 Betriebe. Unter den durch die Statistik ermittelten Berufsgenossen befinden sich 12 640 männliche und 16 799 weibliche. Die Durchsetzung der Branchen mit jugendlichen Ar-

Bei acht Stunden Arbeit, acht Stunden Erholung und acht Stunden Ruhe könnte der Mensch ein rüstiges, hohes Alter erreichen, könnten alle schlummernden Anlagen des Geistes geweckt und entwickelt werden. Doch die begünstigsten Klassen haben in der Regel nicht acht Stunden Arbeit, die minderbegünstigten bei weitem nicht acht Stunden Erholung und acht Stunden Ruhe.

(Ostf. v. Struve, liberaler Rechtsanwalt in Mannheim, 1846!)

Ein englischer Arzt hat erklärt, daß langjährige, genaue Untersuchungen ihn davon überzeugt haben, daß die ungeheure Säuglingssterblichkeit in den Fabriksdörfern in erster Linie darauf beruht, daß das Kind einige Wochen nach der Geburt der Pflege der Mutter beraubt wird. Die Sterblichkeit in den Fabriksdörfern zeigt sich vier- bis fünfmal größer als in der ländlichen Umgebung. (Eiken Key, Norwegen.)

beitskräften zeigt die Altersstatistik. Nach dieser sind unter 14 Jahren alt 228 männliche und 138 weibliche, von 14 bis 16 Jahren alt sind 1925 männliche und 3189 weibliche, über 16 Jahre alt sind 10 487 männliche und 13 522 weibliche Personen. Nach seiner Berechnung sind zurzeit in den Branchen nahezu 41 000 Personen tätig, von denen erst 17,6 Proz. organisiert sind. Ein besonderes Gewicht müsse auf die Organisation der Arbeiterinnen und der Jugendlichen gelegt werden. Die Dauer der Arbeitszeit ist in 378 Betrieben der Kartonnagenbranche mit 9423 Personen pro Woche 54 Stunden, in 338 Betrieben mit 9291 Personen 54 bis 57 Stunden, in 363 Betrieben mit 6647 Personen 57 bis 60 Stunden, in 24 Betrieben mit 443 Personen länger denn 60 Stunden, und von 12 Betrieben mit 136 Personen ist die Arbeitsdauer unbekannt. Die Arbeitszeit in der Stuisbranche ist wesentlich günstiger. Bis zu 54 Stunden arbeiten in 78 Betrieben 1621 Personen, 54 bis 57 Stunden in 33 Betrieben 935 Personen, 57 bis 60 Stunden in 22 Betrieben 400 Personen und über 60 Stunden in 3 Betrieben 14 Personen, während die Arbeitsdauer von 7 Betrieben mit 73 Personen unbekannt ist. Auch Lender empfiehlt als wirksamstes Mittel die Hausagitation und wünscht eine bessere Beachtung der Statistik.

In der sich hieran anschließenden, lebhaft gestaltenden Diskussion wurden erklärlicherweise

vorwiegend örtliche Verhältnisse geschildert, die in der Hauptsache das in den Referaten Gesagte bestätigte. So wurde vielfach das Zueinanderfließen der beiden Branchen zugewiesen und die Agitation unter den Arbeiterinnen und Jugendlichen als erste Aufgabe bezeichnet. Einer Zentralkommission trat man mit geteilter Meinung gegenüber, und auch die Hausagitation fand nicht bedingungslose Zustimmung, wenn auch nichts Wesentliches gegen solche vorgebracht wurde. Die Tarifffrage fand eingehende Erörterung. Für die Stuisbranche wurde dabei eine besondere Beachtung der Orte mit sogenannter Platzhundschaft und solcher mit hauptsächlich Export empfohlen. Anerkannt wurde allgemein, daß Tarifabschlüsse das beste Agitationsmittel seien. Naturgemäß müsse aber eine nachdrückliche Stärkung des Verbandes vorausgehen, damit solche Abschlüsse möglichst nach Wunsch ausfallen. In solchen Fällen bilde der Abschluß dann das Mittel, um die neuen Mitglieder an den Verband zu halten. Auch die Schmutzkonturierung durch das Schmiergelberstern fand Erörterung, ebenfalls auch verschiedene schädliche Arbeitsmethoden. Verurteilt wurde besonders das Kolonnenstern, das in einzelnen Betrieben eingeführt ist und das gerühmend wirkte, weil dabei die eigenen Kollegen als Antreiber fungieren. Im besonderen wurde gewünscht, daß jeder Branchenangehörige in seinem Mitarbeiter, einerlei, ob männlich, weiblich oder jugendlich, ob gelernt oder ungelern, immer nur seinen unter gleichen ungleichen Verhältnissen leidenden Mitmenschen sehe, auf den er angewiesen ist, wenn er an eine Verbesserung seiner Arbeitsbedingungen herangehen wolle; daß jeder einem jeden in entsprechender kollektiver Weise entgegenkomme und dadurch die Grundlage zu einer guten Organisation schaffe. Das Vertrauen zueinander muß mehr gepflegt werden. Lebhaft begrüßt wurde es, daß die Kartonnagenbranche jetzt durch Bildung der örtlichen Branchenkommmissionen auf eigene Füße gestellt ist und daß die Agitation mehr durch die Branchengehörigen geführt werden soll. Auch wurden aus einigen Orten Beispiele von übermäßig langer Arbeitszeit und skandalös niedrigen Löhnen gegeben, die in jedem Konferenzteilnehmer den Wunsch laut werden ließen, baldigst solche Zustände geändert zu sehen. — Weiter wurde auch in der Diskussion über die Eingriffe der übrigen Gewerkschaften noch lebhaft Klage geführt und verlangt, daß solchen Bestrebungen ganz entschieden entgegengetreten werden soll.

Nach den von den Referenten gegebenen Schlussworten wurden die in der letzten Nummer der „Buchbinder-Zeitung“ wiedergegebenen Leitfäden

Ein heißer, stehender Strom lief durch Baumgärtels hungrigen Leib; er erschrak vor seinen eigenen Gedanken: — wenn man die Abseifungen einschlägt, wenn man nachts —

Insinn! Baumgärtel atmete tief. Es wurde ihm heiß in der Stirne. Die gewalttätigen Gedanken hatten sich fest. Er wurde sie nicht einmal los, als er gegen Mittag in der Volksküche hinter einer Erbsenschüssel saß. Wenn z. B. der Schnee nicht kam? Dann mußte der Baumgärtel fort. Auf die Landstraße. Ob nach Osten oder Westen wußte er nicht. . . Aber das wußte er: durch den Kanalbau lief ein fünf Zentimeter starkes Wasserrohr. Wenn man das zerhackte, stand der Kanal unter Wasser —

Baumgärtel schmitzte, auch als ihn wieder die kühle Straßenluft umblies. Die ausgegetretenen Schuhe schlurften den üblichen Nachmittagsweg: vorüber am Arbeitsnachweis, am schwarzen Brett der Herberge zur Heimat, am Infanterieplatz des Generalanlegers. Weder Kälte noch Kummer plagten ihn: fogar das überall gleichlautende „Nichts angefangt“ verursachte heute dem Baumgärtel keinen Stich. Eine Hoffnung winkte, eine Katastrophe. Er brauchte nur zu wollen. . .

Der Abend dämmerte herein, Laternenlichter blühten auf, und Baumgärtel irrte in der Nähe des Fußgänger umher. Wenn er einen schuenen Blick zum Kanalbau hinüberwarf, begann hinter seiner Stirn ein Gedankenknäuel schneller zu kreisen: die Wasserleitung demolieren, Schächte unter Wasser setzen, ein paar Wochen Arbeit, nicht auf die Landstraße. . . „Das ist doch Baumgärtel.“

Er fuhr herum. In seinen Knien war ein Bittern. Schon ein Polzigst? Nein. Zwei Maurer standen vor ihm. Zwei vom Kanalbau drüben.

„Ach so, Ihr!“ Baumgärtels schredblaßes Gesicht bekam wieder eine matte Röte. „Was hast Du denn fürn Pfister an 'n Fingern?“

Maurer Krauspe hob eine verbundene Hand in Brusthöhe. „Ja, mein Lieber, 's ging noch mal 'n bißchen heiß her beim letzten Rohrstück heute. Na, aber wenigstens is jetzt der Hauptkanal fertig. . .“

„Ja, bald is ganz Schluss, aber fertig is eben fertig“, fuhr der andere dazwischen. „Die Stadt mag nun endlich was anderes anfangen lassn — 's neue Rathaus oder die Realschule —“

Ein Tramwagen surrte heran. Krauspe stieg ein, sein Kollege hinten nach, langsam, mit sinnender Miene. Auf dem Perron wandte er sich nochmals nach Baumgärtel um. „Nach nur mal richtig'n Krach in der Arbeitslosenversammlung übermorg'n, daß der Stadtrat —“

Baumgärtel sah dem Wagen nach, bis das surrende Ding als kleiner leuchtender Punkt weit draußen verschwand. Aber in den Ohren des Arbeitslosen Klang's noch immer: „Nach nur mal richtig'n Krach in der Arbeitslosenversammlung übermorg'n!“

Baumgärtel rieb sich das Genid. Warum war er denn hier am Fluße? Dann kam ihm langsam das Wasserrohr in den Sinn, die Ueberflümmung —. Krauspe hatte das Schlüsselstück gefestigt, hatte sich dabei gequetschte Finger geholt, und er, der Baumgärtel, wollte die Arbeit wieder zerflören. . . Er und die anderen hatten sich also gequetscht und rüdenkrumm geschunden, um den fertigen Bau wieder zu demolieren? Nein, sie hatten sich geschunden, damit die Stadt endlich eine anständige Kanalisation kriege; sie hatten sich gequetscht, damit künftig das Fließwasser von den Straßen wegließe und damit auch er, der Baum-

gärtel, sich nicht mehr über den Straßenschmutz hinweg zu graulen brauchte.

Der Mann ohne Arbeit schob sich mit vorgeneigtem Körper gegen den Abendwind vorwärts. Neue Gedanken bohrien in ihm: Natürlich, die Stadtverwaltung mußte neue Arbeit anpacken lassen. Das war nötig für alle Einwohner, das war nötig für Baumgärtel, das nötig für alle Arbeitslosen. Einen Augenblick lang kam ihm das fünf Zentimeter starke Wasserrohr wieder in Erinnerung. . . Entsetzen froh durch Baumgärtels Aehren, steigerte den seit Wochen angehäuftem Ingrimm und rief ihm die Worte ins Gedächtnis: „Nach nur mal richtig'n Krach in der Arbeitslosenversammlung!“ — Nachher und fester denn sonst schritten die riefigen, ausgegetretenen Schuhe stadteinwärts. —

Drei Tage später saß Stadtrat Meher beim Berufs-Kaffee. Er rührte den Löffel in der Tasse und las mit gerungelter Stirn den Bericht des Amtsblattes über die Arbeitslosenversammlung:

„. . . noch ärger jedoch äußerte sich der zweite Diskussionsredner: Wenn der Stadtrat nicht endlich neue Arbeiten vornehmen lasse, treibe er die Arbeitslosen zum Verbrechen. Ob der Rat vielleicht warten wolle, bis ein paar verzweifelte Arbeitslose irgendeine städtische Anlage demolierten? Leider fanden diese Ueberzeugungen eine geradezu stürmische Zustimmung seitens der Versammelten.“

Stadtrat Meher reichte das Blatt seiner Frau mit gekrümmtem Finger. „Dies bloß mal, Billi! Ohne alle Gestimmung, diese Arbeitslosen. Das müssen doch gar keine richtigen Menschen sein, Billi.“

Und Stadtrat Meher machte sich mit silbernem Löffel kopfschüttelnd über ein Stück Sahnetorte her.

und die obige Resolution angenommen und die Konferenz mit dem Wunsche geschlossen, daß sie belebend und fruchtbringend wirken möge, so die Erwartungen erfüllend, die auf sie gesetzt waren. — Nach Schluß traten die Vertreter der Eisnarbeiter noch einmal zusammen, um über einige spezielle Branchenangelegenheiten zu beraten und zu beschließen. Dies betraf vor allem die Zentral-Kommission und den Arbeitsnachweis. Beides wurde aufrechterhalten und der besonderen Unterstützung der Branchenangehörigen empfohlen.

Aus unserem Beruf.

Der Zentralverband deutscher Kartonnagenfabrikanten auf terroristischen Füssen.

Von einem merkwürdigen Bohkotterbuch, der von dem Zentralverband deutscher Kartonnagenfabrikanten unternommen wird, wird in der „Frankfurter Zeitung“ berichtet. Der Verband betrachtet offenbar jede selbständige Firma in der Branche, die ihm nicht beitreten will, unter dem Gesichtspunkt der „Schmutzkollierung“. Er verlangt nun daraufhin von den 200 Rohstofflieferanten der Branche, daß sie den Konkurrenten nichts liefern sollen. In einem Rundschreiben vom 9. d. M. führt der Verband gleich sieben Firmen auf, die von den Rohstofflieferanten boykottiert werden müssen. Den Lieferanten werden vorgeschriebene Erklärungen überhandt, auf denen sie durch Unterschrift bestätigen müssen, daß sie mit den gesperrten Firmen in keiner Verbindung stehen. Und das augenscheinlich nur deshalb, weil die Firmen dem Verband „feindlich gegenüberstehen, also nicht seine Mitglieder werden wollen. Wo bleibt da die gesetzlich garantierte Gewerbefreiheit? Wo bleibt da der Staatsanwalt, nach dem das Organ des „Zentralverbandes“ bei jeder Gelegenheit schreit?

Mit kaltem Blute vernichtet die Geschäftsleitung dieses „Zentralverbandes“ die widerstrebenden Existenzen aus den eigenen Reihen. Brutal höhnend kündete ja dessen Geschäftsführer in der „Kartonnagen-Zeitung“, daß durch die Materialsperrere bereits Kartonnagenbetriebe zum Erlöschen gebracht worden seien. Wir haben schon früher einmal darauf hingewiesen, daß der Zentralverband dieses Geschäft im Großen betreibt, ohne danach zu fragen, daß Hunderte von Existenzen dadurch vernichtet werden. Das ist derselbe Verband, dessen Vorsitzender sein ganzes „Ich“ daran setzen will, seine Kollegen soweit zu bringen, daß sie kein Mitglied des Buchbinderverbandes mehr in ihren Betrieben beschäftigen! Da soll der Teufel an eine Gleichheit vor dem Gesetze glauben, wenn man sehen muß, welche skandalöse Behandlung sich streikende Arbeiter gefallen lassen müssen, wie sie auf Wochen und Monate hinter Gittermauern gesperrt werden, bloß weil sie streikten und wenn man demgegenüber hält, wie die Unternehmer kaltblütig viele Existenzen vernichten, ohne daß ihnen ein Haar gekümmert wird. Nicht Unrecht haben jene, die von diesen Scharfmachern nichts wissen wollen und durch deutliches Abwinken ihre Mißachtung zum Ausdruck bringen, wie es recht drastisch aber wohlverdient vor wenigen Wochen einer der Leiter dieses Scharfmacherverbandes erfahren konnte. Wenn vielen der dem „Zentralverbande“ angegeschlossenen Kartonnagenfabrikanten die Rolle zum Bewußtsein kommen würde, die ihnen durch ihre Mitgliedschaft in diesem Verbands aufgebrängt wird, sie würden sich mit Abscheu von ihm wenden.

Vergebung städtischer Buchbinderarbeiten an tariffreie Firmen in Leipzig.

In Nr. 2 vom laufenden Jahre berichteten wir darüber, daß der Verband Deutscher Buchbinder, die Buchbinder-Zinnung in Leipzig und die Zehnstelle Leipzig unseres Verbandes an den Rat der Stadt Leipzig eine Eingabe gerichtet habe, die eine Verückichtigung nur tariffreier Firmen bei der Vergabe der städtischen Buchbinderarbeiten fordert. — Auf diese Eingabe hat der Rat der Stadt Leipzig jetzt folgende Antwort erteilt:

„Auf die Eingabe vom 16. Dezember 1911 hat der Rat beschlossen, die Vergabe der Buchbinderarbeiten für die städtische Verwaltung nicht nur auf die zum Tarifverbande gehörigen Firmen zu beschränken. Maßgebend für diesen Beschluß war die Erwägung, daß die zu vergebenden Aufträge infolge ihrer verhältnismäßig Einzelheiten und der hieraus folgenden

Einzelbestellungen fast ausschließlich Sortiment- und Lohnarbeiten darstellen, die sich nicht schablomieren lassen.

Der Rat der Stadt Leipzig.“ Mit dieser der Stadtverwaltung von Hofemudel, niemals aber dem Rat der Buchstadt Leipzig alle Ehre machenden Antwort wird sich voraussichtlich die Stadtverordnetenversammlung in Leipzig zu beschäftigen haben.

Niefengewinne durch schamlose Ausbeutung.

Ein Steuerhinterziehungsprozeß, der vor kurzem in Halle (Saale) erledigt wurde, gab einen Einblick in die auf Kosten schamloser Ausbeutung erzielten Niefengewinne mancher kapitalistischen Unternehmungen. Der Kaufmann und Industriunternehmer S. Sernau wurde beschuldigt, seit dem Jahre 1904 unrichtige und unvollständige Steuererklärungen abgegeben und dadurch eine Steuerhinterziehung bewirkt zu haben. Er hatte eine Einlage von 15 000 M. in der Papierfabrik von Lässig u. Co., die Niefengewinne abwarf, und diesen Niefengewinn in seinen Steuererklärungen verschwiegen. Es wurde festgestellt, daß die Einlage von 15 000 M. in einigen Jahren einen Reingewinn von 59 000 M. abwarf. Die Strafkammer verurteilte den „Aermsten“ auf Grund des § 72 des Einkommensteuergesetzes zu einer Geldstrafe von 10 000 M. eventl. für je 15 M. einen Tag Haft.

In dieser Luxuspapierfabrik von Lässig u. Co., die diese enormen Gewinne abwirft, werden die Arbeiterinnen mit 3—5 M. Lohn pro Woche abgepeist! Im vergangenen Sommer,

In unseren Kulturstaaten verteilt sich das Ergebnis der Arbeit fast im umgekehrten Verhältnis zur Arbeit, so daß die größten Anteile an gesellschaftlichen Einkommen denen zufallen, welche überhaupt nie gearbeitet haben, die nächstgrößten denen, deren Arbeit beinahe nur nominell ist, und so weiter herunter, indem die Vergütung in gleichem Verhältnis zusammenschrumpft, wie die Arbeit schwerer und unangenehmer wird, bis endlich die ermüdendste und aufreibendste körperliche Arbeit nicht mit Gewißheit darauf rechnen kann, selbst nur den nötigsten Lebensunterhalt zu erwerben.

(John Stuart Mill.)

während der großen Ferien, hat der Unternehmer eine ganze Anzahl von Schulkindern für wenige Pfennige beschäftigt. Daß einzelne Arbeiter und Arbeiterinnen Geld verdienen, soll anerkannt werden; diese sollen aber bloß als Lohdvögel gelten. Bei allen Gelegenheiten wird von den Vorgesetzten auf diese einzelnen Leute hingewiesen. — Hoffentlich geht den dort Beschäftigten bald ein Licht darüber auf, woher eine Besserung von diesen himmelschreienden Zuständen zu erwarten ist.

Aus den Handelskammerberichten.

Ueber die Verhältnisse in den Berliner Großbuchbindereien jagt der Bericht der Berliner Handelskammer das Folgende:

Die Arbeit ließ in den Sommermonaten zu wünschen übrig, dagegen gingen im Herbst die Orders in Menge ein, so daß in fast allen Betrieben die Beschäftigung bis zum Schluß des Jahres eine durchaus gute war. Schon seit mehreren Jahren brängen sich die Aufträge in den Monaten Oktober, November, Dezember immer mehr zusammen und werden dabei meist so kurze Lieferfristen beanprucht, daß sie eine gute und sorgfältige Ausführung der Arbeiten kaum zulassen. Hierzu kommen die vielen Ueberstunden mit hohen Prozentsätzen, die wieder fast ausschließlich die Großbuchbindereien allein zu tragen haben. Diese Ueberstände, sowie die Gepllogenheit der Auftraggeber, die bestellten Waren bezw. Einbände nach Bedarf in kleineren Raten abzunehmen, führen naturgemäß den Verdienst der Großbetriebe sehr bedeutend, besonders, wenn ungangbare Werte ein Jahr lang und darüber lagern bleiben. Aber nicht allein die fertigen Einbände müssen kostenlos gelagert werden, sondern auch der Rohdruck lagert oft jahrelang ohne Entschädigung, und es gelang in den seltensten Fällen, vom Auftraggeber eine Entschädigung für Vorhaltung der Lagerräume zu erzielen.

Die Rohstoffe, insbesondere auch die Bezugsstoffe, halten sich in der hohen Preislage, ohne daß es möglich ist, die Fertigfabrikate im Preise zu erhöhen. Zu diesen verschiedenen Momenten, welche die Rentabilität beeinträchtigen, kam als weiteres eine Erhöhung der Röhne und das Zugeständnis günstigerer Arbeitsbedingungen, welche geübt werden mußten, als im Mai an Stelle des ablaufenden ein neuer Tarifvertrag zwischen Arbeitgeber und Arbeitern abgeschlossen wurde. Durch diesen sind die Arbeitsverhältnisse auf 5 Jahre geregelt, und auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen ist auch anzunehmen, daß erhebliche Differenzen während der Vertragsdauer nicht eintreten werden.

Ein Export von Buchbinderarbeiten ist mit wenigen Ausnahmen der Fälle wegen so gut wie unmöglich geworden, allenfalls ist die Ausfuhr nach Südamerika erwähnenswert.

Die Klagen über die Maximen der Verleger, die die Buchbinderbeiträge als „Lagerhalter ohne Entschädigung“ betrachten, sind nicht neu. Es scheint, als ob der Aufruf des Verbandes deutscher Buchbinderbeiträge vom 2. Januar des Vorjahres — nach dem die Buchbinderbeiträge von den Verlegern zutreffendfalls Lagergeld fordern sollen — nicht gedrückt habe. Das aber sollten sich unsere Unternehmer gesagt sein lassen: Mit Klagen allein kann man einem Unfug nicht entgegenreten; da muß man handeln. Unnötig gesteigerte Regiekosten haben eine unnötige Verteuerung des Arbeitsproduktes zur Folge. Uns Arbeitern aber kann es nicht ganz gleichgültig sein, wer diese überflüssige Verteuerung zu tragen hat. Geht sie zu Lasten unserer Unternehmer, dann beschränkt sich dadurch ohne Frage deren Bereitwilligkeit zur Verbesserung unserer Arbeitsverhältnisse oder richtiger gesagt, unsere Unternehmer werden diese neue, immer steigende Belastung durch Druck auf die Arbeitsbedingungen der Personale, dem einzigen elastischen Begriff im Ausgabenetat der Unternehmungen, auszugleichen suchen: Man wird unseren Minimaltarif immer mehr als Maximaltarif ansehen. —

Ueber Luxuskartonnagen, Einisfabrikation und die Geschäftsbuchbranche jagt der Bericht folgendes:

Zu Luxuskartonnagen und Bonbonnieren wird zwar eine sehr reichhaltige Auswahl von Neuheiten verlangt, und diese Anforderung der Kunstfertigkeit bereitet dem Fabrikanten Schwierigkeiten; der Bedarf und Absatz in diesen Kreisen ist aber im Inlande und Auslande gestiegen, auch sind die Preise noch nutzbringend. Die Zollverhältnisse haben einen besonders merklichen, ungünstigen Einfluß ausgeübt.

Einisfabrikation. Die Aufträge waren mittelmäßigen Umfangs. Die hiesige Fabrikation sucht ihren Absatz hauptsächlich auf dem Berliner Plage, hat hier aber sehr stark unter den billigen Preisen der Eisnarfabrikanten von Sachsen, Thüringen und Pforzheim zu leiden. Es haben aber einige größere Firmen sich viel mit Schaufenstereinrichtungen für Juweliers und Uhrmacher beschäftigt und darin sehr gute Erfolge erzielt. Die Preise der Rohstoffe waren einigen Schwankungen unterworfen, hauptsächlich sind Sammet und Velours teurer geworden. Die Arbeitsbedingungen sind durch Tarifvertrag festgelegt; bei Erneuerung des Vertrages am 1. Oktober 1911 mußten die Arbeitgeber wieder jedem Arbeiter für die Stunde 2 Pf. zulegen, auch erhöhte sich der Minimallohn auf 50 Pf. pro Stunde.

Die Geschäftsbuchfabrikation hat nicht besonders günstig gearbeitet; von dem in anderen Gewerben konstatieren Aufschwung war jedenfalls noch nicht viel zu bemerken. Der Umsatz hat sich wohl in den meisten Betrieben auf der Höhe des vorjährigen gehalten, ist auch wohl in einigen etwas höher gewesen. Dagegen wird sehr darüber geklagt, daß die erzielten Verkaufspreise in einem sehr schlechten Verhältnis zu den Produktionskosten stehen. Die scharfe Konkurrenz der Berliner und vieler Provinzfirmen machte das Geschäft, namentlich in Extrafertigung von Geschäftsbüchern, zu einem immer unlohnenderen.

Zu Leseflächerbüchern stellte sich der Absatz zufrieden; ungeachtet der dagegen vorgebrachten juristischen Bedenken führen sich diese Bücher wegen ihrer großen praktischen Vorteile immer mehr ein. Erreicht ist es auch zu bemerken, wie Firmen, welche zuerst Versuche mit geringeren Fabrikaten gemacht haben, infolge der schlechten Erfahrungen bessere Bücher als Erfolge wählten.

Seit dem Ablauf des Buchbinderarisses am 1. Oktober mußten den Arbeitern nach äußerst schwierigen Verhandlungen und einem kurzen Streik ganz bedeutende Lohnerhöhungen zugebilligt werden, auch konnten die Buchdrucker für die Zeit nach dem Ablauf des Arisses, vom 1. Januar 1912 ab, eine sehr erhebliche Verbesserung ihrer Lage durchsetzen. Diese Lohnerhöhungen belasten die Gestehungskosten stark, und es bleibt den Fabrikanten nichts anderes übrig, wenn sie noch bestehen wollen, als ihre Verkaufspreise entsprechend zu erhöhen. Es

Gewerkschaftliche Rundschau.

Eine Konferenz der Vertreter der Verbände vorstände fand am 25. bis 27. März in Berlin statt. Sie verhandelte über den von der Studienkommission zur Errichtung einer gewerkschaftlich-gesellschaftlichen Versicherungskasse „Volkswirtschafts-Versicherung“ ausgearbeiteten Gesellschaftsvertrag und die Versicherungsbedingungen, die die Zustimmung der Konferenz fanden. Danach wurden die gewerkschaftlichen Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrates gewählt. Für den Vorstand wurden die Genossen Paepow und Wenker, für den Aufsichtsrat die Genossen Bauer, Leipart, Schilde und Ebert, als Ersatzmänner Eisler und A. Schmidt bestimmt.

Von den der Vorstandskonferenz durch den Dresdener Gewerkschaftsverband überwiesenen Anträgen waren von besonderer Bedeutung diejenigen der Bildhauer und Metallarbeiter betr. Streikunterstützung, von denen der erstere die Errichtung einer Widerstandskasse mit regelmäßigen Beiträgen unter Verwaltung der Generalkommission, der letztere bei Streiks und Ausperrungen die Erhebung entsprechender Beiträge nach Mitgliederzahl der Gewerkschaften verlangt. Nach längerer Beratung entschied sich die Konferenz für die Erhebung von Beiträgen im Umlagewege und beauftragte die Generalkommission mit der Ausarbeitung geeigneter Durchführungsbestimmungen. Hinsichtlich der Unterstützung der Tabakarbeiter, bei welcher neben den allgemeinen Sammlungen sowohl freiwillige Beiträge der Gewerkschaftskassen, als auch feste Umlagen erhoben worden waren, wurde eine Regelung dahingehend beschlossen, daß jeder Verband einschließlich der geleisteten freiwilligen Beiträge aus der Hauptkasse pro Mitglied 20 Pf. abzuführen habe. Der über die Ausgaben hinaus ver-

bleibenden Streik und die Ausperrung im Stein- und Druckgewerbe verursacht, an dem 2060 Mitglieder beteiligt waren.

Der Deutsche Metallarbeiterverband schloß das Jahr 1911 mit einem Mitgliederbestand von 515 145, ein Mehr gegen das Vorjahr von 51 129. Von den Mitgliedern sind 478 058 männliche, 26 063 weibliche und 16 024 jugendliche. Die Mitgliederfluktuation war 1911 eine sehr große. Der Abgang wird hauptsächlich auf die Beitragsrückzahlung zurückgeführt und ferner auf die zahlreichen und langwierigen Lohnkämpfe, während welcher viele Mitglieder abreißen und andernwo nicht gleich wieder Anschluß an den Verband fanden.

Die Einnahmen der Verbandshauptkasse stellten sich auf 15 276 320,33 Mk., das sind 3 110 244,47 Mk. mehr als im Jahre vorher. Für Streikunterstützung herausgab die Verbandshauptkasse 4 247 667,80 Mk., für die übrigen Unterstützungsanstalten 5 475 536,03 Mk., zusammen 9 723 203,83 Mk. Das Vermögen in der Verbandshauptkasse vermehrte sich um 2 247 908,67 Mk. auf 6 360 419,61 Mk. „Zu dem von uns für notwendig erachteten Kampferwerbsfonds von mindestens 20 Millionen“ — so bemerkt dazu die „Metallarbeiter-Zeitung“ — „fehlen also noch circa 14 Millionen Mark. Da in nächster Zeit an eine weitere Beitragsrückzahlung nicht zu denken ist, so muß um so eifriger für eine weitere bedeutende Steigerung unserer Mitgliederzahl gewirkt werden.“

Der Zentralverband der Fleischer berichtet von sehr erfreulichen Fortschritten. Es kann nur allgemein begrüßt werden, daß endlich auch in jenen Gewerbe, das noch bis in die jüngste Zeit unter patriarchalischen Zuständen seufzte, der Organisationsgedanke mehr und mehr Wurzel schlägt. Und wenn jetzt auch im Fleischergewerbe Tarifverträge sich durchsetzen, so ist das ein Beweis von wachsendem Einfluß der Organisation. Am Schlusse des Jahres 1911 hatte der Zentralverband insgesamt 395 Tarifverträge für 498 Betriebe abgeschlossen, in denen mit wenigen Ausnahmen organisiertes Personal beschäftigt ist.

Der Holzarbeiterverband zählte 182 750 Mitglieder. Das ist gegenüber dem Bestand von 1910 eine Zunahme von 17 708 Mitgliedern. Die Mitgliederzahl setzt sich zusammen aus 175 578 männlichen, 6349 weiblichen und 823 jugendlichen. Die Verbandshauptkasse hatte im Jahre 1911 eine Gesamteinnahme von 4 948 666,13 Mk., eine Gesamtausgabe von 4 708 845,47 Mk.; die erzielte Mehreinnahme betrug somit 244 820,66 Mk. Unter den Ausgaben steht an erster Stelle die Streikunterstützung mit 1 763 853 Mk.; sie ist um 858 517 Mk. oder 94,8 Proz. höher als im Jahre vorher. Das Verbandsvermögen betrug am Jahreschlusse 1911 zusammen 5 086 582,61 Mk.; davon in der Verbandshauptkasse 3 161 952,70 Mk.

Auch das Jahr 1911 war wiederum für den Fabrikarbeiterverband ein Jahr des Kampfes und des Erfolges. Am 1. Januar 1911 betrug die Mitgliederzahl 168 706 und stieg im Laufe des Jahres um 22 864, so daß der Verband am 1. Januar 1912 191 570 Mitglieder zählte. Der Erfolg der Lohnkämpfe ist ein erstensdiger! Sowohl die Zahl der geführten Bewegungen wie ihr Ausgang und ihr materieller Erfolg stellen das Jahr 1911 als seinen Vorgängern voran.

Der Zentralverband der Töpfer hatte am Jahreschlusse 1911 12 175 Mitglieder. Die Zunahme an Mitgliedern beträgt gegen das Vorjahr reichlich 600. Die Verbandshauptkasse hatte eine Einnahme von 245 889,61 Mk. und eine Ausgabe von 110 063,52 Mk. Der Vermögensbestand in der Hauptkasse stellte sich am Schlusse des Berichtsjahres auf 308 798,94 Mk.

In organisatorischer Beziehung wie auch in der Interessenvertretung der Berufsarbeiter hat der Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter ein erfolgreiches Jahr hinter sich. Die Mitgliederzahl stieg von 41 303 auf 47 654; die Zahl der weiblichen Mitglieder erhöhte sich von 889 auf 1249. Die Fluktuation hat gegen früher erheblich nachgelassen; bei über 15 000 Reuenaufnahmen sind dem Verbands rund 40 Proz. der aufgenommenen Mitglieder verblieben, was immerhin als ein günstiges Resultat zu bezeichnen ist. Zum ersten Male überfliegen die Einnahmen des Verbandes eine Million; insgesamt betragen sie 1 104 982 Mk. Demgegenüber steht eine Ausgabe von 942 625 Mk. Als außerordentlich große Kosten stehen in den Ausgaben die Summen für Unterstützungen. Die den Mitgliedern gezahlten direkten Unterstützungen haben sich in dem Berichtsjahre außerordentlich erhöht, besonders infolge der vom letzten Verbandstag beschlossenen Verkürzung der Streikzeit bei Wegzug von Erwerbslosen-Unterstützung; es wurden 465 657 Mk. = 44,2 Proz. der eingezahlten Beiträge verausgabt, das sind rund 118 000 Mk. mehr als im Vorjahre. — Die Lokalkassen zahlten außerdem noch Unterstützungen in

ist dies bei den ungleichen Verhältnissen in der Branche ein schwieriges Unternehmen, und man sieht deshalb mit Sorge in die Zukunft.

Ueber die Verhältnisse in der Kartonnagenbranche orientiert der Bericht in nachstehender Weise:

Die Fabrikation von Kartonnagen (Verpackkartons usw. aus Pappe) erzielte kein besseres Geschäft als 1910. Es war sogar in der ersten Hälfte des Jahres geringer und hob sich erst im Herbst. Während die Preise der Rohstoffe und Vorfabrikate stiegen, war für die fertige Ware nicht mehr zu erzielen. Der Umsatz hielt sich ungefähr in den Grenzen des Vorjahres. Eine Nachfrage nach Waren besserer Qualität ist nur bei den für das Ausland bestimmten Kartonnagen zu beobachten, während das Inland weniger Wert auf die gute, als auf die billige Verpackung legt.

Das Angebot von Arbeitskräften war viel geringer. Die Löhne sind im allgemeinen die gleichen geblieben, es ist aber seit einiger Zeit unter den Arbeitern eine deutliche Bewegung zwecks Erhöhung wahrnehmbar. In der Postkartonbranche läuft der Lohntarif Mitte 1913 ab und wird voraussichtlich ohne Erhöhung nicht erneuert werden können. In der Glacékartonbranche bringt schon das zu geringe Angebot von Arbeitskräften eine Steigerung der Arbeitslöhne (auch ohne Tarif, der hier nicht einführbar ist) von selbst mit sich. Die Arbeitsverhältnisse gelten nicht als gesichert, man sieht mit Sorge der weiteren Entwicklung der Dinge entgegen.

Die Trockenheit des letzten Sommers erwies sich ungemein fähend; die Pappen- und Papierfabriken hatten zu wenig Rohstoff, und dies beeinflusste nicht nur ihre Leistungsfähigkeit, sondern verteuerte auch das Fertigfabrikat. Ferner stiegen die Frachten beträchtlich dadurch, daß die Schifffahrt auf den bedeutenden Flüssen verringert oder ganz eingestellt wurde, so daß kostspielige Bahnfracht an ihre Stelle treten mußte.

Alle diese Umstände hatten zur Folge, daß bei gleichen Umständen der Gewinn im ganzen wesentlich zurückgegangen ist.

Die Sorge der Unternehmer über „die weitere Entwicklung der Dinge“ wird nicht sonderlich groß sein, denn sie verstehen es ganz gut, sich den gegebenen Situationen anzupassen, ohne allzubiel Haare dabei zu lassen. So haben sie z. B. kurz nach der Beendigung der diesjährigen Lohnbewegung in der Berliner Kartonnagenbranche das nachstehende Mundschreiben verhandelt:

„Die Berliner Kartonnagenfabriken sind bekanntlich durch einen dreiwöchigen Streik ihrer gesamten Arbeitnehmer nicht nur zu ganz außerordentlichen Lohn-erhöhungen gezwungen worden, sondern sie mußten auch bezüglich der Arbeitszeit weitere, ungewöhnlich hohe Zugeständnisse machen. Die neuen Arbeitsbedingungen sind sofort mit Wiederaufnahme der Arbeit in Kraft getreten.“

Die Berliner Kartonnagenfabriken sind außerstande, diese Verteuerung ihrer Betriebe auf sich zu nehmen, und sind daher gezwungen, zum Ausgleich der erhöhten Produktionskosten (erhöhte Löhne, verkürzte Arbeitszeit und dauernde Steigerung der Rohmaterialien) ihre Verkaufspreise, der Marktlage entsprechend, um 15 Proz. zu erhöhen.“

Man sieht, die Preiserhöhung wird generell festgesetzt und ohne Rücksicht darauf, daß nur ein Teil der Arbeiterschaft — nicht die gesamte, wie es in dem Mundschreiben heißt — an der zugestandenen Lohn-erhöhung teilnimmt. Wahrscheinlich haben die Unternehmer gleich vorgebaut und diese Erhöhung in Rücksicht auf den am 30. September d. J. — nicht erst 1913, wie die Handelskammer oben berichtet — ablaufenden Tarif der Postkartonbranche festgesetzt, was erkennen lassen sollte, daß mit einer Erhöhung der Löhne auch dieses Tarifs bei den Unternehmern gerechnet wird. Nur wäre dann nicht recht klar, worin die Unsicherheit der Arbeitsverhältnisse liegen sollte. Nichts gibt mehr Gewähr für eine ruhige Fortentwicklung als gerade tarifliche Vereinbarungen.

Die Arbeitslosen-Zusatzkasse für Buchbinder und verwandte Berufe in Berlin.

hielt am 20. April ihre halbjährliche Generalversammlung ab. Nach dem Geschäftsbericht des Vorlegenden Wienide hat sich das Vermögen der Kasse wiederum um 1500 Mk. vermehrt, so daß der Vermögensstand am 1. April 8000 Mk. bereits überschritten hatte. Mitglieder sind zurzeit 1200 vorhanden. Wienide wies darauf hin, daß seit November des vergangenen Jahres mit der Auszahlung der Höchsterstützung (pro Tag 1,25 Mk.) begonnen wurde, und daß dadurch eine ungünstige Einwirkung auf die Massenverhältnisse nicht eingetreten ist. Beschlossen wurde, auch diesmal an die arbeitslosen Mitglieder am Tage der Mitarbeiter 3 Mk. Erträunterstützung zu zahlen.

Ich erkenne in der sogenannten Achtstundebewegung ein prinzipiell berechtigtes Element, das in dem heutigen Stande der gewerblichen Technik seine vornehmliche Begründung findet. Es ist eine Beschränkung der täglichen Arbeitszeit auch des erwachsenen männlichen Arbeiters bei der jetzigen technisch möglichen Produktivität der Arbeit ohne ein durchgreifendes Bedenken möglich geworden. Wird diese Beschränkung in passendem Umfang erreicht und die so freierwerdende Zeit vom Arbeiter richtig ausgenutzt, so erfolgt ein kulturpolitischer Fortschritt ersten Ranges, nicht bloß zum Segen der nächstbetroffenen Arbeiter, sondern der gesamten Kulturwelt.
(Prof. Adolf Wagner, Berlin.)

bleibende Mehrbetrag wurde den Tabakarbeitern überwiesen. — Bei der Frage der Berichterstattung über gewerkschaftliche Verbandsstage durch das Pressebureau erklärte sich die Konferenz zustimmend und beauftragte die Generalkommission, mit dem Beirat des Pressebureaus über die Einführung dieser Berichterstattung weiter zu verhandeln. Der Versuch, eine Regelung der Diätenanrechnung der im Besitz von Reichstags- oder Landtagsmandaten befindlichen besoldeten Gewerkschaftsangehörigen zu schaffen, scheiterte an der Verschiedenartigkeit der Verhältnisse und Auffassungen in dieser Frage. — Die weiteren Beratungsgegenstände waren interner Natur. — Bis zur Stunde liegen von einer ganzen Reihe Gewerkschaften die Abschlüsse für 1911 vor. Aus ihnen zeigt sich wiederum die gewohnte Aufwärtsbewegung, bei einigen in ganz hervorragendem Maße.

Der Buch- und Steindruckereihilfsarbeiterverband schloß das letzte Jahr mit 7190 weiblichen und 9775 männlichen, zusammen 16 965 Mitgliedern ab. Der Mitgliederzuwachs betrug 1074, und zwar 333 männliche und 741 weibliche. Die geleistete Agitationsarbeit zeigt sich in der Tatsache, daß insgesamt 8026 Mitglieder eingetreten sind, demgegenüber 6952 Austritte stehen. In dieser großen Fluktuation sind vorwiegend Arbeiterinnen beteiligt. Die Ursachen hierfür liegen in dem häufigen Berufswechsel der Arbeiterinnen in jenen Orten, wo andere Industrien mit ihren Konjunkturschwankungen zeitweise aus anderen Berufen Arbeitskräfte aufsaugen und später wieder abstoßen.

Der Bestand der Hauptkasse betrug am 31. März d. J. 57 963 Mk. Unter den Ausgaben stehen 222 093 Mk., die für Streikunterstützung verausgabt wurden, an erster Stelle. Die abnorm hohen Ausgaben für Streikunterstützung wurden durch den

Höhe von 46 304 Mf. Außerordentlich groß war im Berichtsjahr die Zahl der Lohnbewegungen. Der Stellenbestand erhöhte sich auf 1 168 690 Mf.

Im Verband der Gutmacher und Filzwarenarbeiter wurde die Verbandsstätigkeit besonders im ersten Halbjahr durch flauen Geschäftsgang und damit verbundene Arbeitslosigkeit gehemmt. Die Mitgliederzahl stieg von 9452 auf 10 213. Weibliche Mitglieder zählt der Verband 4800. Der Mitgliederzuwachs entfällt nur auf die weiblichen Mitglieder.

Ein bedeutender Abschnitt ist für den Textilarbeiterverband im Februar 1912 vollendet. Die Zählung ergab, daß der Verband in diesem Monat das 50. Tausend weiblicher Mitglieder überschritt. 1892 zählte der neugegründete Verband erst 620 weibliche Mitglieder. Und auch im folgenden Jahrzehnt ging es nur langsam vorwärts. Dann aber schien das Eis gebrochen, die Werbearbeit hatte zeitweilig überraschende Erfolge. Die nachstehende Tabelle gibt über das Anwachsen der Zahl der weiblichen Mitglieder Aufschluß:

1892	620	1906	37 006
1896	1 429	1907	44 277
1899	5 832	3. Quartal 1911	45 521
1903	12 040	Januar 1912	48 921
1905	20 598	Februar 1912	50 113

Aber die Zahlen, nackt und nüchtern, sind nicht der ganze, volle Erfolg. In den Zahlen stecken Leistungen, Aufopferungen und Hingabe. Während von der Gründung an nur ein Beitrag von 10 Pf. pro Woche erhoben wurde, führte der Generalversammlungsbeschluß von Götznitz eine Verdoppelung des Beitrages durch. Das war 1900. Mit dem 10-Pf.-Beitrag war der Verband im ersten Jahrzehnt kaum auf 10 000 weibliche Mitglieder gekommen. Der 20-Pf.-Beitrag galt bis 1906. Von da an war es den weiblichen Mitgliedern möglich, die Staffelleistungen zu benützen wie die männlichen Mitglieder, bis zu 50 Pf. pro Woche. Gegenwärtig ist der Beitrag 30 bis 60 Pf. pro Woche. Und trotz höherer Beiträge ein so imponierendes Anwachsen der Zahl der weiblichen Mitglieder! Die Tätigkeit der weiblichen Mitglieder erstreckt sich über alle Funktionen der Organisation. Zwei Kolleginnen sind seit einigen Jahren im Dienste der Organisation angestellt, eine dritte folgt in den nächsten Wochen. Mehr als 1000 befinden sich in ehrenamtlichen Stellungen, als Vorstandsmitglieder, Kassierer und in allerhand Kommissionen.

Korrespondenzen.

Wesperst sind:

- Österreich:**
Trieft. Bei der Firma Glesch sind der Arbeitszeit wegen Differenzen entstanden, weshalb Arbeitsaufnahme bei derselben zu unterbleiben hat.
- Ungarn:**
Ziume (die Firmen Kirckhoffer, Beck und Dratovich).
- Schweiz:**
Neuenburg (Firma Delachaux u. Niefle).
- Serbien:**
Belgrad (Firma Gabra Dimitsch, Buchbinderei und Kartonnagegeschäft).

Langerfeld-Schwelm. Unsere Generalversammlung fand am 13. April in Schwelm statt. Sie fiel recht kläglich aus, indem nur 7 Mitglieder anwesend waren. Nach der Erstattung des Geschäftsberichts wurde Kollege Glasdiel als zweiter Schriftführer gewählt und der Uebersehuf vom Gründungsfest im Betrage von 20,15 Mf. der Lokalkasse überwiesen. Unter „Verschiedenes“ bemängelte Laurenz das geringe Interesse, das die Kollegen der Zahlstelle, insbesondere die Schwelmer, die es doch so bequem hatten, durch ihre Abwesenheit zeigten. Er erwartete, daß die Kollegen in Zukunft Mann für Mann den Versammlungen beiwohnen und die Klimbimbvereine nicht den Interessen der Organisation vorziehen.

Zittau i. S. In der ganzen Oberlausitz sowohl als auch in Zittau ist unser Beruf nur schwach vertreten. Sind doch in ganz Zittau nur 6—10 organisierte Buchbinder anzutreffen und von diesen verbleiben die wenigsten mehr als ein halbes Jahr an Orte. Daraus erklärt es sich, daß hier unsere Or-

ganisation nur langsam vorwärts kommt und an eine Gründung der Zahlstelle nicht gedacht werden konnte. Doch als im benachbarten Scheide ein Betrieb mit 7 Gehilfen eröffnet wurde, die alle organisiert sind, da wurde auch der Wunsch laut, in Zittau eine Zahlstelle zu gründen. Kollege Kohl-Dresden kam deshalb am 13. April zu der eigens zu diesem Zwecke einberufenen Versammlung nach Zittau, um in 45tündigem anregendem Vortrage die Bedeutung des Verbandes darzulegen. Seinen Ausführungen folgte eine Diskussion, die auf die Gründung der Zahlstelle Bezug nahm. In den darauf folgenden Wahlen wurden folgende Kollegen gewählt: Lojch, Vorsitzender; Fiedler, Kassierer; Dahms, Schriftführer; Nebisoren Berndt I und Ulrich; Kartelldelegierter Lojch. Ein Antrag, 5 Pf. Extrabeitrag zur Gründung eines Lokalfonds zu erheben, wurde einstimmig angenommen.

Dresden. Für die Kartonnagen- und Gluisarbeiter fand am 16. April eine Versammlung statt. Kollege Lange berichtete über die in Leipzig abgehaltene Konferenz der beiden Branchen. Medner gab in seinen Ausführungen ein Resümee über das dort Gehörte. Die von der Dresdener Kollegenchaft gestellten Anträge sind von der Konferenz sämtlich mit großer Mehrheit anerkannt und dem Verbandsvorstand zur Berücksichtigung überwiesen worden. Nach dem mit Weisall aufgenommenen Referat berichtete Kollege Werner kurz für die Gluisarbeiter. Er hob besonders hervor, daß die in Dresden stark vertretene photographische Branche von nun an als dritte Spezialabteilung der Gluisbranche angegliedert ist. Beide Referenten sowie die Diskussionsredner Mähner und Hopf appellierten an die Branchenangehörigen, ihrem Wunsch nach Verbesserung ihrer Lage mehr Nachdruck als bisher zu geben, damit die Tätigkeit der Branchenvertreter eine erfolgreiche wird. Nachdem machte Hopf die Versammlung auf das neueste Produkt der Dresdener Kartonnagenfabrikanten aufmerksam. Am zu betonen, daß die Verhältnisse in der Heimindustrie gute sind, richtet der Unternehmerverband jetzt eine Kontrolle für die Hausarbeiterinnen ein. Der Wert einer solchen ist anzuerkennen, wenn die Bestimmungen vernünftige sind und diese dann aber auch streng durchgeführt werden. Wie diese Bestimmungen aber zeigen, rechnen die Unternehmer gar nicht mit einer strengen Durchführung derselben, denn sie würden dadurch nur zur Beseitigung der Heimindustrie beitragen. Der Plan der Unternehmer ist, durch die scheinbar durchgeführte Kontrolle ein Agitationsmittel gegen das Hausarbeitsgesetz in der Hand zu haben. Es muß unsere Aufgabe sein, zu prüfen, wie die Kontrolle durchgeführt wird, um danach weitere Maßnahmen treffen zu können. Nach Besanmutgabe örtlicher Angelegenheiten schloß die gut verlaufene Versammlung.

Hamburg-Altona. In der außerordentlichen Generalversammlung vom 16. April lag zunächst das vom Vorstande neu aufgestellte Disziplinarstatut zur Beratung und Beschlußfassung vor. Da dasselbe nur wenige Änderungen gegenüber dem bisher Bestehenden zeigte, fand es nach längerer Debatte mit einigen redaktionellen Änderungen in der vom Vorstande vorgelegten Form gegen 2 Stimmen Annahme. Wegen vorgerückter Zeit wurden die Punkte Kartellbericht, Bericht vom Gewerkschaftshaus, Bericht von der Kartonnagen- und Gluisarbeiterkonferenz in Leipzig von der Tagesordnung abgesetzt und auf die nächste Versammlung vertagt. Küster sprach sodann über „Reiseer und Abführung des Tagelohnes am 1. Mai“. Er brachte den Mitgliedern den Beschluß des Nürnberger Parteitages in Erinnerung. Weiter fordert er alle Kollegen und Kolleginnen auf, denen es ohne wirtschaftliche Schädigung möglich ist, den 1. Mai zu feiern, dieses auch zu tun und in Gemeinschaft mit der gesamten Arbeiterschaft für den Achttundentag, Völkerverfrieden, gegen weitere Rüstungen zu Wasser und zu Lande usw. durch Auflagelassen der Arbeit an diesem Tage, wirksam zu demonstrieren. Alle Kollegen und Kolleginnen, welche den 1. Mai frei und bezahlt bekommen, wird zur Pflicht gemacht, den verschiedenen Beschlüssen der Parteitage, der Landesorganisation und des Gewerkschaftskartells nachzukommen und einen Tagelohn abzuführen zur Unterstützung derjenigen, welche durch Auflagelassen der Arbeit am 1. Mai ausgeperrt werden. Diese Ausführungen werden von mehreren Rednern unterstützt und darauf hingewiesen, daß gegen alle Parteilangschürzen, welche dem Beschluß betr. Abführung des Tagelohns in voller Höhe nicht nachkommen, das Ausschlussverfahren aus der Partei anhängig gemacht wird. Der Vorsitzende fordert weiter auf, sich rege an dem

stattfindenden Demonstrationen zug zu beteiligen. — Als Kartelldelegierte werden die Kollegen Düding, Küster, Konrad, Rjennig und Mohrbacher gewählt. Alle Kollegen und Kolleginnen, welche gewillt sind, an der am 21. Juli stattfindenden Gesellschaftsreise nach Kopenhagen teilzunehmen, werden aufgefordert, die erste Rate von 15 Mf. umgehend auf dem Bureau einzuzahlen.

Kaiserslautern. In der Generalversammlung am 20. April nahm die Zahlstelle Kaiserslautern Stellung zum Jahresbericht des Gau 13. Gegen den Vorwurf, daß die Zahlstelle seit ihrer Gründung ein Schmerzenskind sei, wurde von allen Mitgliedern, die seit der Gründung der Zahlstelle dieser angehören, lebhafter Widerspruch erhoben. Ebenso trifft der Vorwurf bezüglich der Partei nicht bezatt zu, um ihn im Jahresbericht zu erwähnen. Die Agitation des Vorstandes wurde niemals von Mitgliedern durch Gegenagitation erschwert. Dies geschah durch den Nachkollegen Roschke, der leider ehemals Vorsitzender war. Daß dieser nicht mehr Mitglied der Zahlstelle ist, konnte sich der Gauvorstand eigentlich selbst denken und er hätte das müssen im Gaubericht erwähnen. Daß die Zahlstelle in bezug auf Mitgliederbewegung, Lohnverbesserung, Stärkung der Verbandskaffe und Unterstützung der Mitglieder ihr möglichstes getan hat, soll nachstehendes beweisen. Bei der Gründung waren wir 16 Mitglieder. Die Zahl stieg bis auf 22. In Aufnahmen sind bis Ende 1911 26 zu verzeichnen. Als wir den Stand von 22 Mitgliedern erreicht hatten, bezog die größte Firma (Rahn u. Co.) von hier nach Mannheim. Dadurch sank der Mitgliederstand auf 7 herunter. Das ist aber doch wahrhaftig nicht unsere Schuld. Daß unsere Zahlstelle keinen größeren Mitgliederstand aufweisen kann, beruht auf verschiedenen Ursachen. Erstens fehlt uns hier ein größerer Betrieb. Die Kollegen stehen alle vereinzelt und dadurch wird die Agitation natürlich sehr erschwert. Zweitens stehen in diversen Betrieben (Nähmaschinenfabriken, Webelabrik usw.) Kollegen, die absolut nicht zum Weiritt zu bewegen sind, weil sie glauben, sich in Lebensstellung zu befinden. Trotz der kleinen Mitgliederzahl sandten wir bis Ende 1911 an die Hauptkasse 450 Mf. ein. An Arbeitslosen, Kranken- und Hinterbliebenenunterstützung wurden aus der Verbandskasse 450 Mf. und aus Lokalmitteln 75 Mf. ausbezahlt. An Lohnbewegungen sind drei zu verzeichnen. Für 8 Kollegen wurde pro Woche 20 Mf., das ist durchschnittlich pro Kollege 2,50 Mf. errungen. Zwei Kollegen erzielten je 3 Stunden Arbeitszeitverkürzung pro Woche. In den Arbeiten der Gautage und Gaulohnbewegungen nahm die Zahlstelle den registrierten Anteil. Hier sehen wir auf Einhaltung des Gautarifs streng. Dies scheint aber auf die anderen Orte des Gaues nicht zuzutreffen. Z. B. in Landau wurden einem Kollegen 21 Mf. angeboten, und zwar von einem Innungsmittglie, der laut Tarif 24 Mf. zu zahlen hätte. So wird wohl auch in den übrigen Orten des Gaues der Tarif eingehalten.

Aus diesen Darlegungen geht jedenfalls hervor, daß unsere Zahlstelle in jeder Hinsicht ihre Aufgabe erfüllt hat. Den Gauvorstand nahmen wir fast nie in Anspruch. Von einem Schmerzenskind usw. zu schreiben, ist deshalb deplaciert. Allerdings, als Musterzahlstelle wollen wir nicht gelobt werden. Aber daß nicht Tatsachen auf den Kopf gestellt werden, das verlangt die Ehre unserer Mitglieder.

Hannover. Liniiermeister Schmidt. Wer kennt ihn nicht von den Liniiererkollegen Deutschlands. Wer hat nicht schon von ihm gehört, diesem Manne, dessen Persönlichkeit seit Jahren gleich einem Kluch auf der Kollegenchaft der Firma König u. Ehardt lastete. Jetzt hat ihn sein Schicksal erreicht, er ist lang- und klanglos aus seiner Stellung gegangen worden, wenige Wochen vor dem Tage, an dem er sein 25jähriges Jubiläum im Geschäft hätte feiern können. Die Ursachen seiner Entlassung? — Wohl pfeifen die Späßen sie von den Dächern, doch überlassen wir es lieber der Firma oder der Maschinenfabrik, die in den letzten Jahren eine ganze Reihe neuer Liniiermaschinen bei der Firma König u. Ehardt aufstellen durfte, den Schleier vor diesem Dunkel zu lüften, wenn sie es wollen. Selten wohl vereinigten sich in einem Menschen so alle Eigenschaften, die ihn zum modernen Skavenaufseher qualifizieren. Serbilität nach oben, bis zur Verrogung ausserordentliche Uebersehung des Wertes der eigenen Persönlichkeit, Nichtachtung und Brutalität nach unten bilden das Charakterstigma dieses Herrn. Vor etwa 20 Jahren selbst Kassierer und gar Gauobermächtiger des Buchbinderverbandes gewesen, besaß er eine vorzügliche Witterung in bezug auf die

War das Festhalten an der langen Arbeitszeit durch unsere bürgerlichen Kreise bisher Unverstand, so wird das weitere Festhalten für die Zukunft Frevel. (Prof. Abbe in Sena.)

Organisation. Durch Bevorzugung und besseres Bezahlen der Nichtorganisierten, Anlernen von Hilfsarbeitern an den Viniernmaschinen zog er sich ein Streber- und Kriechertum heran, durch das er die organisierten Kollegen im Schach zu halten wußte. Dieses System artete schließlich dahin aus, daß Nichtorganisierte es sich ungestraft herausnehmen durften, organisierte Kollegen im Geschäft zu verprügeln. Beschwerden an die Firma wurden mit allen Mitteln zu verhindern gesucht. Gelang es aber doch einmal, eine Beschwerde anzubringen, so verstand es der Herr Schmidt so vorzüglich, der Wahrheit auf den Kopf zu treten, daß unbedingt die Beschwerdeführer unrecht behielten. Sein Machtwort ging soweit, daß er versuchte, auch in anderen Abteilungen Einfluß zu gewinnen. Wiederholt versuchte Herr Schmidt, andere Abteilungsleiter zur Entlassung von Leuten zu veranlassen, die ihm eine seinen Charaktereigenschaften entsprechende Hochachtung zuteil werden ließen.

Da beim Abgang des Herrn Schmidt eine Ehrung durch die Firma nicht zu erwarten war, der nötige Theatereffekt aber nicht ausbleiben durfte, richtete er an seine Getreuen den Wunsch, ihm das ihm zugedachte Jubiläumsgeschenk bei seinem Abschied zu überreichen. Dieses geschah denn auch. Er erhielt bei seinem Abschied eine goldene Uhr mit Kette, zu der Arbeiterinnen, die unter ihm die Woche 8 bis 10 Mk. verdienten, 5 Mk. in nicht ganz freiwilliger Weise beigetragen hatten.

So ist Herr Schmidt gegangen, wenn ihm, dem 45-jährigen in voller Gesundheit stehenden Mann eine Pension von jährlich 800 Mk. zugesprochen wurde, so hat er das nicht der Firma König u. Ebhardt, sondern den Beamten der Firma zu danken. Jetzt spekuliert der Mann darauf, daß Arbeiter ihm ihre Groschen hintragen, indem er in einem ausgesprochenen Arbeiterviertel eine Gastwirtschaft übernahm. Die Arbeiter dieser Gegend werden hoffentlich dafür sorgen, daß er allein mit den von ihm bisher schon so sehr geliebten anregenden Getränken ein beschauliches Dasein führen kann.

Rundschau.

fr. Anerkennung von Tarifverträgen in Württemberg. Es erregte vor circa 2 Jahren unter unseren Verbandskollegen unliebsames Aufsehen, daß die württembergischen Ministerien die Anerkennung des zwischen unserem Verbands und dem Prinzipalsverbande abgeschlossenen Tarifvertrages ablehnten. Durch eine gemeinsame Eingabe der Prinzipale und unserer Tarifkommission sollte damals erreicht werden, daß nur solche Firmen bei Lieferungen des Staates berüchtigt werden dürfen, welche die geltenden Tarifverträge anerkannt hatten. Diesem selbstverständlichen Ersuchen ist seinerzeit nicht entsprochen worden. Nur die Ablehnung des Gesuches knüpfte sich in der Tagespresse und auch in unserer Zeitung eine lebhafteste Auseinandersetzung, in der mit Recht darauf verwiesen wurde, daß die Regierung, wenn sie auf ihrer unverständlichen Haltung beharre, nicht in der Lage sein würde, die von ihr selbst zugegebenen schweren Mißstände bei den Submissionen zu beseitigen.

Inzwischen scheint die Regierung auch vor der Erkenntnis durchdrungen worden zu sein, daß sich ihre Haltung nicht aufrechterhalten läßt. Es sind von den Ministern der auswärtigen Angelegenheiten, Verkehrsabteilung, des Innern und der Finanzen am 18. März 1912 neue Bestimmungen über die Vergabe von Arbeiten und Lieferungen, sowie die allgemeinen Bedingungen für die Verträge über die Ausführung von Arbeiten und über Lieferungen erlassen worden, die den Befehl der Unternehmerkreise durchaus nicht finden. Eine Besprechung der Unternehmerwünsche ausführlich vorzunehmen, ist nicht unsere Aufgabe. Man kann aber ihren Schmerz verstehen, wenn man sich überzeugt, daß die Bedingungen eine Streikklausel nicht enthalten, vielmehr ausdrücklich festlegen, daß ein Unternehmer unter allen Umständen, und zwar auch dann an die Verträge gebunden ist, wenn die Arbeitslöhne usw. nach Abschluß des Vertrages steigen.

Die Ueberwachung erstreckt sich auch auf die Art und Weise, wie der Unternehmer seinen Pflichten nachkommt. Er hat der vorgehenden Verwaltung auf Verlangen Auskunft über die Verträge zu geben, die er mit den ihm zur Ausführung der Arbeiten herangezogenen Unternehmern, Lieferanten und Arbeitern abgeschlossen hat. Insbesondere kann die Verwaltung von den Unternehmern nähere Angaben über die Lohnverhältnisse und die in

seinem Betrieb eingehaltene Arbeitszeit verlangen. Der Unternehmer ist an die von ihm angegebene Arbeitslöhne und Arbeitszeiten oder, soweit Tarifgemeinschaften oder ähnliche Vereinbarungen zwischen den Verbänden der Arbeitgeber und Arbeiter bestehen, an die von diesen festgestellten Arbeitsbedingungen gebunden.

Hierzu gelten die abgeschlossenen Tarifverträge ohne weiteres auch für alle Verträge, selbst wenn auswärtige Firmen in Betracht kommen. Der Unternehmer hat sich bei der Beschaffung von Arbeitern in erster Linie des vorhandenen öffentlichen Arbeitsnachweises zu bedienen. — Wenn der Unternehmer die Verpflichtungen gegenüber den Arbeitern usw. nicht erfüllt, dann behält sich die Verwaltung das Recht vor, die von ihm geschuldeten Beträge auf seine Rechnung an die Beteiligten zu zahlen.

Diese Vorschriften gelten aber nicht nur für solche Arbeiten, die die Staatsverwaltung direkt an Unternehmer zur Ausführung vergibt, sondern auch in etwas abgefügter Form auch für die Lieferungsverträge, d. h. also dann, wenn Unternehmer die Waren in eigener Werkstatt herstellen lassen und dem Staat nur das fertige Produkt liefern. Hierbei hat der Lieferer der Verwaltung auf Verlangen Auskunft über die Lohnverhältnisse seiner Arbeiter und die in seinem Betrieb eingehaltene Arbeitszeit zu geben. Der Lieferer ist an die von ihm angegebenen Arbeitslöhne und Arbeitszeiten oder, soweit Tarifgemeinschaften oder ähnliche Vereinbarungen zwischen den Verbänden der Arbeitgeber und Arbeiter bestehen, an die von diesen festgestellten Arbeitsbedingungen gebunden.

Diese verständigen Bestimmungen unterscheiden sich von der früheren Haltung so vorteilhaft, daß man ihre allgemeine Einführung in allen Staaten nur beifürworten kann und zugleich hoffen möchte, daß die württembergische Regierung sich durch das Geschrei rückständiger Unternehmerkreise in der Anwendung nicht beirren läßt. Zu geeigneter Zeit wird es die Aufgabe der Tarifinstanzen unseres Verbandes sein, dafür Sorge zu tragen, daß bei allen unsere Branchen angehenden staatlichen Arbeiten und Lieferungen die jetzt veröffentlichten Grundzüge lückenlos Anwendung finden. Die daran interessierten Kollegen haben andererseits aber auch die Verpflichtung, die Tarifkommission hierzu und in ihren familiären Aufgaben noch mehr als bisher zu unterstützen.

Was zum Klassenhaß anreizt . . . Ueber 2200 Strafprozesse sind an den Landgerichten Bochum, Dortmund und Essen wegen des jüngsten Bergarbeiterstreiks anhängig gemacht worden. In Dortmund ist eine besondere Strafkammer eingerichtet worden und in Essen werden täglich etwa ein Schoß Anklagen mit einer Schnelligkeit „erledigt“, von der gegenüber dem meineidigen Fürsten Philipp zu Suleuburg nichts zu spüren ist. Doch jede Neigung zum Scherz verfliegt, wenn man die Urteile liest. Die „Bergarbeiter-Zeitung“ meldet darüber in ihrer vorletzten Nummer:

- Ignaz F. aus Kirchperne erhielt für die Worte „Pfu, Streibbrecher“ . . . 1 Monat
 - Frau Lina aus Aplerbeck wegen des Wortes „Streibbrecher“ . . . 14 Tage
 - Johann R. aus Brodel hatte gerufen „Streibbrecher“, „Dickopf“ . . . 4 Wochen
 - Friedrich G. und Max A. aus Günnigfeld für die Worte „Judas“, „Streibbrecher“ je . . . 2 Monate
 - Johann J. aus Wattenscheid wegen der gleichen Worte . . . 6 Wochen
 - Schmund W. aus Essen wegen des Wortes „Streibbrecher“ . . . 1 Monat
 - Zwei Bergarbeiterfrauen aus Herne wegen „Pfu, Streibbrecher“ je . . . 1 Monat
 - Johann O. aus Buer wegen „Pfu, Buchthäusler, Streibbrecher“ . . . 3 Monate
 - Wilhelm R. aus Radbod hatte Soldaten mit „Lumpen“ tituliert . . . 2 Monate
 - Ludwig R. aus Marne für „Streibbrecher“ und „Lump“ . . . 3 Wochen
 - Frau Louise R. aus Herne für das eine Wort „Streibbrecher“ . . . 1 Monat
 - Wilhelm St. aus Sodingen für das eine Wort „Streibbrecher“ . . . 1 Monat
 - Der Bergmann W. aus Necklinghausen für „Pfu, ihr Streibbrecher“ . . . 6 Wochen
- Usw. usw. usw. steht die „Bergarbeiter-Zeitung“ unter diese Liste, die allerdings die Milch frömmster

Denkart in gärenden Drachengift verwandeln könnte. Die mitgeteilten Urteile sind also nur einige unter vielen ähnlichen. Man begreift, wie erst die Urteile ausfallen, bei denen es sich um Bestrafung wirklicher Vergehen handelt, wenn schon das harmlose und vollberechtigte „Pfu, Streibbrecher!“ einen Monat und mehr kostet.

Abrechnungen

vom 1. Quartal 1912 gingen bis zum 23. April bei der Verbandskasse ein: Von Ludenwalde mit 786,40 Mk., Poisdam 300 Mk., Ratzenow 330 Mk., Tiffitt 40 Mk., Gau II 170 Mk., Breslau 717,75 Mk., Krieg 564,80 Mk., Slogau 111,50 Mk., Nitzschleben 150 Mk., Wittenberg 75 Mk., Gau 6/7 500,10 Mk., Bremerhaven 50 Mk., Hamburg-Altona 8000 Mk., Kiel 213,89 Mk., Lübeck 166,41 Mk., Mostaf. — Mk., Rüstingen-Wilhelmsbaben 99,12 Mk., Schwerin 110 Mk., Braunschweig 350 Mk., Eisenach 97,75 Mk., Eisenberg — Mk., Erfurt 650 Mk., Jena 100 Mk., Schleiz 159,71 Mk., Weimar 75,79 Mk., Zeitz 198,23 Mk., Nachen 310 Mk., Düsseldorf 1011,48 Mk., Gelsenkirchen 87,84 Mk., Köln 595 Mk., Krefeld 500 Mk., Ranagerfeld-Schwelm — Mk., Reutewid 46,27 Mk., Solingen-Bald 300 Mk., Gau 11/12, 92 Mk., Frankfurt a. M. 1590 Mk., Hanau 628,02 Mk., Altona 150 Mk., Chemnitz — Mk., Dresden 3500 Mk., Gersb.-Nugersdorf 138,95 Mk., Gönitz 293,22 Mk., Hartmannsdorf — Mk., Leipzig 13 018,90 Mk., Limbach 430,32 Mk., Kaiserlautern 40 Mk., Randal 69,16 Mk., Mannheim-Ludwigsbaben 1200 Mk., Saarbrücken 139,15 Mk., Gau 14/15 350 Mk., Lahr 300 Mk., Straßburg 440 Mk., Würzburg 100 Mk., Gau 17 140 Mk. und von München mit 3052,70 Mk.

E. Saucisen.

Adressenänderungen.

Vertikale Bevollmächtigte.

Bochum. Fr. Wiesede, Große Beckstr. 28 I.
 Würzburg. G. Fuchs, Brüdnerstr. 24 III.

Unterstützungs-Auszähler.

Dessau. Fr. Richter, Fißergasse 38 I, von ½1 bis 1 und ½8 bis 8 Uhr.
 Würzburg. A. Hein, Elstergasse 5, von ½1 bis 1 Uhr.

Briefkasten.

J. S. in F. Damit müssen Sie sich schon gebulden. — G. B. in M. Nein. — D. D. in G. 4,80 Mk., aber Mitgliedsbuchnummer angeben, sonst 7,20 Mk. — G. F. in W. Inzerat kostet 1,60 Mk.
Achtung! Infolge der bevorstehenden Feiertage ändert sich der Redaktionsklus für die nächsten Nummern. Einblendungen, die für Nr. 19 bestimmt sind, müssen bis Montag, den 29. April früh, in unseren Händen sein und für Nr. 21 bestimmte Einblendungen bis zum Montag, den 13. Mai früh. Wir bitten, diese Daten zu beachten.

Literarisches.

„Vollkernnahrung“ von Dr. Julian Marcuse. Heft 29 der Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek. Das Heft ist — wie alle anderen Hefte der Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek — durch alle Buchhandlungen und Expeditionen zu beziehen.

Ein zur rechten Zeit erscheinendes Heft! Wenn alle Lebensmittel teuer und Schmalhans in der Arbeiterfamilie Küchenmeister wird, müssen die Arbeiterfrauen die Chemie der Nahrungsmittel und ihren Nährwert im Verhältnis zu ihrem Preis studieren, um mit dem fargen Betrag, den der Arbeitslohn für die Ernährung übrig läßt, womöglich doch noch eine ausreichende Ernährung zu bieten und dem drohenden Gespenst der Unterernährung zu begegnen. Das vorliegende Heft ist wohl geeignet, ihnen in diesem Studium zu helfen; es bringt in drei Kapiteln: „Grundprinzipien der Ernährung“, „Worin unterscheidet sich die Vollkernnahrung von der allgemeinen Ernährung“, „Leitende Gesichtspunkte für eine zweckentsprechende Vollkernnahrung“ und eine „Uebersicht über den Nährwert der gebräuchlichsten Nahrungsmittel“ diejenigen Fortschritte zur allgemeinen Kenntnis, welche die Wissenschaft von der Ernährung im allgemeinen, von der Vollkernnahrung im besonderen neuerdings gemacht hat, insbesondere über die Färbere Heranziehung von Pflanzenstoffen, den Ersatz der Fleischstoffe durch Vegetabilien, die „Selbstvergärfungen“ durch einseitige Fleischstoffe usw.

Man hat überall beobachtet, daß die Arbeiter der Nationen mit kürzerer Arbeitszeit mehr leisten als die Arbeiter derjenigen mit mehr Arbeitsstunden.

(Prof. Lujo Brentano, München.)

ANZEIGEN

Deutscher Buchbinder-Verband.

Unlieb verspätet.

Unserem langjährigen Kassierer **Mag. Kuschau** und Gemahlin die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung.

Zahlstelle **Rottbus.**

Unsern lieben Kollegen **Martin Spiegel** und Braut zur Vermählung die besten Glückwünsche.
Zahlstelle **Würzburg.**

Uns. treuen Kollegen **Mag. Bucherer** zu seiner Vermählung die herzlichsten Glückwünsche.
Zahlstelle **Karlsruhe.**

Suche jüngeren perfekten **Kartonnagen-Tischarbeiter**
B. Erle, Düsseldorf,
Hildebrandstr. 11.

Junger Stenistischer

sof. in angen. dauernde Stellg. gesucht. Nachkennnt. erford. Offert an **Friedrich Dehne, Dresden, Löbferstr. 13.**

Eine seit 25 Jahren best. gutgeh. **Papier- und Schreibwarenhandlung** in **Leipzig** ist umständehalber zu verk. Laden mit anshl. Wohnung, bill. Miete. Offerten unter **A. 1** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Frankenthaler

ist in **Altenburg (S.-A.)** eine in Mitte der Stadt gelegene alte

Papier- u. Buchhandlung sehr gut passend zur Buchbinderei zu verkaufen. Gest. Offerten unter **A. 36** an die Expedition dieser Zeitung.

Achtung!

Achtung!

Zahlstelle Berlin!

Die

Versammlung am 1. Mai

findet

vormittags 10 Uhr, im „Sanssouci“,
Rottbusser Straße 6, statt.

Tagesordnung:

::: Die Bedeutung des 1. Mai :::

Referentin: Kollegin **Marie Greiffenberg.**

Treffpunkt der Mitglieder: vormittags 1/2 9 Uhr.

Album-, Mappen- und Galanteriebranche: Benuit,
Sebastianstr. 89

Buchbinderbranche: Bercht, Ritterstr. 75

Stenistbranche: Graphisches Vereinshaus, Alexandrinen-
straße 44

Kartonbranche: Gewerkschaftshaus, Saal 5

Zuguspapierbranche: Fürstenhof, Köpenicker Str. 137.

Mitglieder, die am 1. Mai arbeiten, haben eine Mai-
marke zu kleben, und zwar die Kollegen à 1 Mk. und die
Kolleginnen à 50 Pf. Die Marken werden in den Monaten
April, Mai und Juni ausgegeben.

Die Versammlungsbesucher müssen die Mitgliedsbücher resp. -Karten
mitbringen, da eine Versammlungsmarke eingeklebt wird.

Ohne Buch oder Karte wird keine Marke verabsolgt.

Das Bureau bleibt am 1. Mai geschlossen.

Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Berlin.

(Zuguspapier- und Kartonnagenbranche.)

Grosse Matinee

am Sonntag, den 5. Mai 1912, mittags 12 Uhr
im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Berlin, Engelufer 15,
zum Festen arbeitsloser ausgegrenzter Kollegen und Kolleginnen.

Mitwirkende:

Männerchor „Liberté“ (Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sänger-
Bundes) unter persönlicher Leitung seines Chormeisters Herrn
P. A. Joseph :: Neues Tonkünstler-Orchester (Hollfelder).
Berliner Ulk-Trio

Billets à 30 Pf. sind bei den Vertrauenspersonen und im Bureau
zu haben. Die Branchenleitungen.

Die schnelle Wirkung
des Ramscheider Stahlbrunnens

bei der **Blaisucht** ist mehrfach in der Literatur hervorgehoben
worden. Durchschnittlich wurde bei vierwöchigen Kuren eine Zunahme
des Haemoglobingehaltes um 25 Proz. und eine Hebung des Körper-
gewichts um 7 Proz. beobachtet; im Einzelfalle stieg die Zunahme
des Haemoglobins bis über 60 Proz. und die Vermehrung des
Körpergewichts bis zu 14 Proz. Das sind Resultate, wie man sie
mit künstlichen Eisenpräparaten wohl nur ausnahmsweise erreicht.
— An Stelle der körperlichen und geistigen Depression tritt **Wohl-
befinden** und immer mehr zunehmende **Arbeitslust**; die **Schmerzen**
im Kopf und an den Füßen **schwinden** zugleich mit dem gelegentlich
anzutreffenden **Oedem** der Füße. (Professor Dr. med. Liebreich). —

Aus Briefen: „Schon nach 14 Tagen zeigte sich der Genuß des
Wassers als großartig wirkend. Nach beendeter Kur war das allgemeine
Befinden überraschend, der Appetit erheblich besser, sonst regelmäßig
chronische Kopfschmerzen sind ganz verschwunden.“ — „Es freut mich,
über den wunderbaren Heiltrank, der sich glänzend bewährt hat,
Mitteilung machen zu können. Die Beschwerden sind verschwunden;
Kräftigung des Körpers, Appetit und ruhigen Schlaf habe ich wieder
erlangt. Ich kann nun wieder arbeitsfreudig in meinem Beruf
wirken.“ — Trinkkuren im Hause warm empfohlen bei Blutarmit,
Blaisucht, Frauenkrankheiten, Magen- und Darmliden, Nervenkrank-
heiten, blutarmen Zuständen, z. B. nach Blutverlusten inf. Operationen,
Wochenbetten usw., nach überstandenen erschöpfenden Krankheiten wie
Zusammenhang usw. — Mitteilungen über Kurerfolge, Bezug des Brunnens
kostenlos durch: Ramscheider Stahlbrunnen in Boppard a. Rh. W. 128.

**Geschichte des Deutschen
Buchbinder-Verbandes
und seiner Vorläufer**
Preis:
für Mitglieder 2,30 Mk.
für Nichtmitglieder 3,30 Mk.
(einschließlich Porto)



Früher qualte ich mich

beim Vergolden, jetzt benötige ich nur die
von **F. Klement** in Leipzig gefertigten
Werkzeuge, da bringt mir meine Arbeit
Genuß und guten Lohn!

Lieferung ganzer Einrichtungen
für Buchbinderladen u. -Werkstatt
O. Th. Winckler, Leipzig

Inserate

finden nur Aufnahme, wenn ihnen der Betrag beigelegt ist.